



Nr. 263.

Abonnement: Vierteljährlich 1 Thaler 7 Sgr. 6 Pf. Einzelne Nummern 1 Sgr. 6 Pf. Einmalige Abnahme 1 Thaler 7 Sgr. 6 Pf.

Dinstag, den 14. November.
Siebenundfünfzigster Jahrgang.

Insertions-Gebühren: für die Zeile oder deren Raum 15 Sgr. 6 Pf. — Fortgesetzt 14 Sgr. 6 Pf. außer nach Sonntags- und Festtagen; Sonntags 14 Sgr. 6 Pf. außer nach Sonntags- und Festtagen.

1865.

Alltägliche Nachrichten.

Berlin, 11. Nov.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Präsesenten der Regierung für das Herzogthum Lauenburg, Grafen Georg Friedrich Ludwig v. Kleinschmidt zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz“ zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. Wie uns mitgetheilt wird, beschloß sich die Rathskammer des Stadt-Criminalgerichts sowohl gestern als vorgestern mit der Angelegenheit des Stadtverordneten Dr. Köpplinger; die Staatsanwaltschaft soll nämlich den Antrag auf Verhaftung desselben gestellt, der Gerichtshof indeß noch zu keinem endgültigen Beschlusse gekommen sein.

— In der Hafenbau-Angelegenheit hören wir, daß Seitens der zu diesem Zweck eingesetzten Sach-Commission dem „Hörup-Haff“ vor dem Kieler Hafen zum Bau des preussischen Docks das Verbot des Vorzugs gegeben worden dürfte, und zwar deshalb, weil das erstere nicht nur geräumiger ist, als zu einem größeren Raum zur Stationierung der Flotte geeignet, als der letztere, sondern weil es nach dem übereinstimmenden Ausspruch aller Sachmänner in der That die meisten Vorzüge gewährt. Dasselbe ist nämlich derartig gelegen, daß, da die Einfahrt zum Hafen nach Süden zu liegt, die permanent dort herrschenden Südwinde im Winter in der Einfahrt immer offenes Fahrwasser erhalten, so daß die Schiffe vom offenen Meer aus den Hafen immer erreichen können, während der Hafen zu Kiel, welcher mit seiner Einfahrt nach Nordwesten zu liegt, bei nur geringen Abflüssen in Folge des permanent dort herrschenden Nord- und Nordwestwindes eingeengt und dann für das Ein- und Auslaufen der Schiffe untauglich wird. Der dritte Vorzug endlich, den der Hafen zu Hörup-Haff aufzuweisen hat, ist der Umstand, daß zur Deckung desselben nicht mehr, als 2 Batterien erforderlich sind, von welchen die eine an der östlichen, die andere an der westlichen Seite der Einfahrt anzulegen wäre, während zur Deckung des Hafens von Kiel mindestens die doppelte Artillerie verwendet werden müßte. Dies Alles sind Umstände, welche die Commission, bevorzugen lassen, sich zu Gunsten des Hafens von Hörup-Haff auszusprechen.

— Die „B. V. Z.“ schreibt: Die gegen den Stadtverordneten Dr. Köpplinger eingeleitete Untersuchung wird durch den Stadtgerichtsrath Dörflinger geführt. Bereits hat eine Vernehmung des Herrn Köpplinger, so wie eine solche mehrerer Zeugen stattgefunden.

— Der (große) Berliner Handwerker-Verein zählte Ende October 2440 Mitglieder und hat ein Vermögen von 35,268 Thaler.

— Es ist hier ein Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten ins Leben getreten, derselbe hat in wenigen Wochen eine ansehnliche Mitgliedszahl gewonnen und steht im Begriff, sich mit dem bereits seit längerer Jahren unter der Direction des Herrn Dr. Haer hieselbst bestehenden „Deutschen-Häufel-Vereins“ zu verschmelzen.

— Am 13. Dec. Abends 6 Uhr, findet im Englischen Hause eine Versammlung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen Statt. Die Versammlung soll sich diesmal hauptsächlich auf die Arbeitsgebiete der Frauen.

— Der Rechnungsbahnhof der Actienbrauerei auf Tivoli ist für das Geschäftsjahr bis 1. Oct. 1865 ein günstiger. Der Reingewinn von 86,000 Thalern wird ausschließlich zur Tilgung der aus dem ersten Jahre herrührenden Unterbilanz verwendet; letztere ist dadurch bis auf 16,000 Thlr. vermindert. Die Produktion betrug im letzten Jahre 70,000 Tonnen; nach Pensionierung der neuesten Kellerbauten werden noch 40,000 Tonnen mehr gebraut werden können.

— Aus Rußland schreibt man der „Berl. B. Z.“: Die Verhandlungen auf dem Frankfurter Kongress, welche in dem ganzen niederösterreichischen Industrie-Distrikte mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt wurden, haben den Mangel glücklicher Concurrenzfragen zwischen dem Ober- und Unterreich in überzeugender Weise und erneut dargelegt. Man konnte sich keine Illusionen darüber machen, daß die nunmehr für den Kohlen- und Coal-Transport erstarrte Concurrenzfrage von Seiten des Reichs der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber von keiner durchschlagenden Bedeutung sein wird, so lange es nicht gelingt, auch die von Frankfurt aus über Altschönburg nach Bayern und über Darmstadt hinaus nach Baden und Bismarck führenden Eisenbahnen in das System des Einpfeils-Verkehrs einzufügen. Hier beginnt aber jedoch mit dem Interesse der Rheinischen Eisenbahn auf der Strecke von Frankfurt nach Hanau und im ganzen Großherzogthum Hessen die Concurrenz-Schwierigkeiten, welche zum Theil in dem Interesse zusammenhängen mit der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft wurzeln. Man war sich deshalb auch auf dem Frankfurter Kongresse darüber klar, daß, ebenso wie für den Verkehr mit Bayern, der Ausbau einer die Frankfurt-Hannauer Eisenbahn abschneidenden Linie ein dringendes Bedürfnis sei, erst von der Ausfüllung des Eisenbahn-leeren rechten Rheingebietes zwischen Deut und Siegburg-Ehrenbreitstein ein kräftiger Concurrenzhebel gegen das herrschende Monopol der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft erwartet werden könne. Wie Ihnen Lesern bekannt ist, steht der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft ein in der Periode einer unglücklichen Eisenbahnpolitik entstandenes vertragmäßiges Widerspruchsrecht gegen die Concessionirung der rechtsrheinischen Eisenbahn von Deut nach Ehrenbreitstein bis zum Jahre 1875 zu, und es haben auf die Beschwerden der hiedurch noch 10 Jahre lang in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung gekemmten Landestheile wiederholte Verhandlungen im Abgeordnetenhaus darüber stattgefunden, wie das fragliche Widerspruchsrecht zu beseitigen sei. Leider sind bis jetzt alle Bemühungen vergeblich gewesen. Das einfachste, und wie wir glauben sicher zum Ziele führende Hilfsmittel, welches seiner Zeit bereits von der Landesvertretung der Staatsregierung empfohlen wurde wäre es gewesen, wenn die Verzichtleistung auf das Widerspruchsrecht seitens der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft als condition sine qua non der Ertheilung neuer Eisenbahn-Concessionen von der Staatsregierung erzwungen würde. Wie neuerdings verlautet, sollen aber nunmehr zur Ausgleichung des lokalen Interessenschadens Verhandlungen auf der Grundlage geschweben, daß die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft selbst die Linie Ehrenbreitstein-Deut in Concession erhält. Vernünftiger Weise kann man sich mit der Möglichkeit, daß ein solcher Plan gelling, kaum vertraut machen, ohne an die Fortdauer der eigenthümlichen Eisenbahnpolitik preussischer Staatsmänner zu glauben. Handel und Industrie drängen unaußhaltbar auf die Herstellung von Concurrenzlinien. Wenn irgendwo sind Concurrenzlinien in dem Verkehr zwischen Rheinland-Westphalen und Mittel- und Süd-Deutschland bedürftig. Nun bildet die rechtsrheinische Linie von Deut nach Ehrenbreitstein im Zusammenhang mit der Köln-Mindener nach Norden und der Nassauischen Staatsbahn nach Süden von Arnheim bis Nideckheim die unmittelbare Concurrenz gegen die linksrheinische Linie der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft von Hammeggen nach Bingen. Kann die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft auf dem rechten Rheinufer die Eisenbahn Deut-Ehrenbreitstein als Eigentum des Concurrenzverkehrs zwischen Rhein und Mittel-Deutschland betrachten, so geht einleuchtend aus der von der Concurrenz gegen sie gebotene Vertheil verloren, und man kann dann allerdings sagen, daß die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft den Verkehr untrübsamer Industrie-Reisenden mit Mittel- und Süddeutschland in monopolistischen Händen hat. Diese Lösung der Frage, wie dem Unterjochungsrecht der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft beizukommen ist, wäre ein noch schwerer wirtschaftlicher Fehler, der den Abbruch des Vertrages, welcher im Interesse der linksrheinischen Linie bis zum Jahre 1875 eine rechtsrheinische Bahn von Deut nach Ehrenbreitstein in Frage stellte.

— Herr Dr. Köpplinger hat ein neues Schreiben an die „Berl. B. Z.“ gerichtet, aus welchem wir, da der Schriftwechsel etwas weitläufig zu werden droht, nur das Thatsächliche mittheilen. Es heißt in dem Schreiben: Herr Müller erklärt, daß er das ihm gehörige Grundstück durch den Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Herrn Halke der Commune für den Preis von 45,000 Thlr. offerirt habe und aus Gründen einen Beschluß darüber bis zum 15. October zu veranlassen hat. Dadurch wird vor Allem festgestellt, daß ich mit dem ganzen Kaufe vor dem Abbruch gar nichts zu thun hatte, sondern eben nur der Collegen Halke. Verschwiegen wird aber von Herrn Müller, daß dasselbe Grundstück von ihm bereits mehrere Monate früher für den Preis von 42,500 Thlr., also 2500 Thlr. niedriger, der Commune ebenfalls durch den Herrn Collegen Halke offerirt war, und daß im Juni d. J. die damit betraute Grundstücksverwerthungs-Commission diese Offer als ungeeignet zurückgewiesen hatte. Wie kam es nun, daß trotzdem am 24. September Herr Collegen Halke, nachdem er durch seine Wahl zum Vorsteher-Stellvertreter Mitglied dieser Grundstücksverwerthungs-Commission geworden war, dieselbe für 42,500 Thlr. nicht geeignete Grundstück für 45,000 Thlr. kaufte? Das ist der Angelpunkt der Frage und das war es eben, was mich, als ich es vier Tage später, am 28. September, bei meinem überhaupt ersten Besuche in der Stadtverordneten-Versammlung, nach der Rückkehr von meiner Reise, ebenfalls von Herrn Halke hörte, veranlaßte, demselben zu erklären: einem solchen Kaufe für die Commune könne ich niemals meine Zustimmung geben. Im Gegenwärt der Collegen Halke und Dr. Ertel auf offener Straße, wo wir darüber verhandelten, erwiderte Collegen Halke mir mit aufrichtiger Festigkeit: „Kommen Sie mir nur nicht auch noch in die Quere. Was wollen Sie denn? Die Commune kauft immer theuer!“ An der Gasse des Petriplatzes und der Schanzengasse trennten wir uns; Collegen Halke, Halke und Dr. Ertel gingen rechts, ich ging links und nahm mir vor, den eben gehörten Grundbesitz zu widerlegen. Von diesem Augenblick datirt sich erst meine ganze Thätigkeit in dieser Sache, und von diesem Ausgangspunkt aus wird sie nun wohl auch weniger zersplittert erscheinen. Es ist unabweisbar, daß ich mich dem Agenten des Herrn Müller als eine „einflußreiche Persönlichkeit“ in dieser Verkaufssache dargestellt habe, weil es an und für sich schon unflinisch ist, nachdem bereits ein Verkauf abgeschlossen worden, sich als einflußreich darzustellen. Wohl aber habe ich dem Agenten, der mich um weitere Förderung der Angelegenheit, damit dieselbe bis zum 15. Oct. erledigt sei, angina, bestimmt erwidert, daß mir die Weiterförderung des Herrn Müller von 2500 Thlr. absolut ungerechtfertigt scheint, daß es geradezu die Commune um Geld bringen würde, wenn sie im October etwas für 45,000 Thlr. kaufen sollte, was sie im Juni nicht für 42,500 Thlr. zu kaufen paßend fand; daß ich durch die lebhaften Entgegnungen

des Collegen Halke auf meine desfallsigen Vorstellungen ganz irre geworden sei, wie ich, ohne den sehr empfindlichen Collegen zu verletzen, eine Preisermäßigung für die Commune erzielen könne, und daß er darum Herrn Müller bestimmen möge, diese Weiterförderung von 2500 Thlr. schwinden zu lassen, da sich seitdem in den Verhältnissen durchaus nichts geändert hätte. Hierauf erhielt der Agent ein Schreiben von Herrn Müller, dessen derlei auch in seinem Schreiben vom 7. November erwähnt, wonach er nicht geneigt sei, jetzt von seiner Forderung von 45,000 Thlr. abzulassen und nur in den zu zahlenden Provisionen an die Agenten dann, wenn irgend Etwas abginge, von ihm eine Kürzung eintreten könne. An Provisionen hatten sich aber zwei Agenten jeder 1000 Thlr. und außerdem der eine Agent noch von der Commune für seine Bemühungen 1 Prozent des Kaufpreises ausbedungen. Daß bei einem an und für sich schon ungeeigneten Kauf für die Commune noch circa circa 2500 Thlr. an Provisionen gezahlt werden sollten, während so viele rechtschaffene, tüchtige, geschäftstüchtige Männer sich in der städtischen Verwaltung ungenüßig und mit Verleumdung ihrer eigenen Interessen sogar zum allgemeinen Besten abmühten, schien und scheint mir durchaus unzulässig. Ich erwiderte nunmehr dem Agenten, mit einem solchen bedingten Kauf sollte ich nicht vor die Versammlung treten. Ich veränderte zwar nicht das Interesse des Collegen Halke gerade für dieses Grundstück — und hierbei bemerke ich ausdrücklich, daß ich die mir von dem Agenten untergestellten Motive für das Interesse des Collegen Halke zur Sache ununtersucht und unermittelt lasse — derselbe sei nun aber einmal gereizt, und da der Antrag des Magistrats zum Kauf des Grundstücks bereits gedruckt zur nächsten Tagesordnung stehe, da dieselbe am 12. October stattfand und der Kauf bis zum 15. October perfect sein sollte, könne ich es nicht über mich nehmen, allein die ganze Sache bloß wegen vielleicht 1000 Thaler über den Haufen zu werfen. Es würde, wie ich das aus ähnlichen Vorgängen in der Versammlung genugsam erfahren habe, in der öffentlichen Sitzung unmöglich sein, einen Beschluß der Versammlung in meinem Sinne zu erzielen, vielmehr würde Collegen Halke sich empfindlich gekränkt fühlen, und wenn es sich darum handelte, 1000 Thlr. für die Commune zu erzielen oder für Collegen Halke zu erhalten, zöge ich das Letztere vor. Eine Entgegnung müßte ich indeß wenigstens haben, und da durch eine derartige Verharmlosung offenbar das Geld der Commune, den Armen entzogen werde, da auch eine Provision von 1000 Thlr. immer noch zu viel sei, müßte Etwas für woththätige oder gemeinnützige Zwecke von den Bestreuten, die den Vortheil des Verkaufes hätten, geopfert werden. So ist der qu. Revers zu Stande gekommen. Freiwillig hat ihn Herr Müller ausgestellt und mir von Ertel eingesehen. Kein Wort habe ich vorher mit ihm geredet, er nennt mich ja auch „einen ihm bis dahin ganz unbekannten Menschen“, und die Bestimmung, daß er auch bei einem Kaufpreise bis 44,500 Thlr. bestehen bleiben sollte, hat einfach darin ihren Grund, daß ich annehme, es dürfte doch wohl der Kaufpreis von 45,000 incl. der von dem Agenten noch extra von der Commune verlangten Provision von 1 Pct. beschloffen werden, damit Herr A. Müller, den ich auch als einen mir bis dahin ganz unbekannten Menschen dennoch sehr richtig taxirte, nicht nach dem Abbruch sagte, er habe nicht den vollen Kaufpreis von 45,000 Thlr., sondern nur 44,500 Thlr. erhalten.

Hamburg, 8. Nov. Das Hamburg-New-Yorker Postdampfschiff „Tentonia“, Capitän Haack, welches am 8. October von hier als Extra-Dampfschiff abging, ist am 25. October, 4 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in New-York angekommen.

Hamburg, 8. Nov. Das Hamburger Postdampfschiff „Allermannia“ Kapitän Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paddel-Schiff-Actien-Gesellschaft, ging, erpicht von Herrn August Bolten, William Müller's Nachf., am 11. November von Hamburg nach New-York ab. Außer einer starken Brief- und Paketpost hatte dasselbe volle Ladung und Passagierzahl an Bord.

Freiburg, 10. Nov. Heute zerbrach in der Fabrik des Herrn Hühnsch das Dampfhebel mit heftiger Gewalt. Es wurden das Maschinenhaus demolirt, Quadersteine aus dem Boden gerissen, eine davon sogar bis auf die Kirchentreppe geschleudert, eine Reihe Fenster der Fabrik zertrümmert, und leider auch einige Personen, wenn auch glücklicherweise nicht gefährlich, verletzt. Auch Pferde, die gerade einen Kohlenwagen hereinführten, wurden beschädigt.

München, 8. Nov. Nach den „M. Nachr.“ hätten sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns die Absicht, in einer Collectio: Eingabe sich an den König zu wenden, damit jene Reform an den Gymnasien nicht zur Ausführung gelange, deren Folge die Aufstellung eigener Geschichtsprofessoren sein würde.

Berlin, 12. Nov. (T. D.) In einer Zusammenkunft der Partei Deut hat man sich geeinigt, in der Antwort-Adresse an den Kaiser zu verlangen: die Anerkennung der Continuität der Verfassungsrechte Ungarns; die Wiederherstellung der Integrität Ungarns; eine verantwortliche ungarische Ministerium; Wiederbelebung der Comitate auf Grund der 48er Gesetze.

Schweiz.

Bern, 9. Nov. Alle Mitglieder der inneren Schweiz erwähnten des freundlichen und wohlthuernden Einbruchs, den

der Besuch des königlichen Touristen von der Har in der
Urschweiz und dessen lebhaftes Interesse für deren Geschichte
und Zustände überall daselbst zurückgelassen habe. Dem Ver-
richte der „Schwyzzer Zeitung“, welcher in die Augsburger
„Allgem. Ztg.“ und viele andere Blätter überging, war bei-
gefügt: „Das Land des Wilhelm Tell sendet dem jungen
königlichen Freunde einen warmen Gruß.“ Nun kommt
folgende königliche Erwiderung:

„An die Redaction der „Schwyzzer Zeitung.“ Herr Re-
dacteur! Mit inniger Freude las ich heute den herrlichen Gruß
des Landes Wilhelm Tell und erwiederte denselben aus ganzem
Herzen. Ich grüße ebenfalls meine lieben Freunde aus den
Urkanthons, für welche ich schon als Kind eine besondere Vor-
liebe hatte. Die Erinnerung an meinen Besuch der herrlichen
Inner-Schweiz und an das biedere, freie Volk, welches Gott
segnen wolle, wird mir immer theuer sein. Mit wohlwollen-
den Gedanken bin ich Ihr wohlwollender Ludwig. Po-
denschwangau, den 2. Nov. 1865.“

Der Brief ist von der Hand des Königs geschrieben
und mit dem königlichen Siegel versehen. — Indem die
„Schwyz. Ztg.“ für diese herrliche Rundlegung Namens der
Urkanthons dankt, glaubt dieselbe ferner einem Wunsche ihrer
Collegen von der Presse zu begegnen, wenn sie mit beson-
derer Anerkennung den Beweis der Achtung notirt und be-
wehrt, womit durch das Handbilden an die „Schwyzzer
Zeitung“ Seine königliche Majestät die öffentliche Presse
geehrt hat.

Italien.

Rom, 12. Nov. (Z. D.) Morgen beginnt die Räu-
mung von Velletri und Jovinone durch die Franzosen und
deren Befehle durch päpstliche Truppen.

Florenz, 6. Nov. Die Berichte aus dem südlichen
Italien lauten nicht angenehm und sprechen hauptsächlich
von Cholera und von Banditen. Die Krankheit ist zwar
in Neapel nicht bedeutend und auch nicht bösartig aufge-
treten, fällt aber natürlich die Fremden ab, ihren Winter-
aufenthalt in der Stadt und in der Umgegend zu nehmen.
— Das Räuberwesen hat, seitdem der Engländer Wood
das verlangte hohe Lösegeld bezahlte, auffallend zugenommen
und scheint ein ganz einträgliches Geschäft zu sein, selbst
wenn es sich auf das Plündern der Koffer und auf Weg-
nehmen von Geld, Uhren und Ringen beschränkt. Von dem
Sohn des Schweizer Fabrikanten, Hrn. Wenner, der kürz-
lich mit einigen Freunden aus Salerno weggeschleppt wurde,
sahen sie jetzt alle Nachrichten; jetzt sind neuerdings 11
Passagiere und der Conductor der Diligence von Neapel
nach Reggio angefallen und in die Berge abgeführt worden.
Die Behörden entwickeln, wie man sagt, große Thätigkeit,
um dem Unwesen zu steuern, auch fehlt es keineswegs an
Truppen, aber es scheint denselben bis jetzt nur ausnahms-
weise zu gelingen, die Banditen in ihren Schlafwinkeln
und Höhlen ausfindig zu machen und zu ergreifen.

Aus Neapel, 9. Nov., erhält die „A. A. Z.“ fol-
gende Nachricht: Die Cholera hat ungeheuer zugenommen;
über 300 Personen sind erkrankt. Große Auswanderung
und Unordnung.

Aus Neapel, 11. Nov., wird telegraphirt: Der Kö-
nig hat in Begleitung der Minister und einer Anzahl hö-
herer Beamten die Cholera-Hospitaler besucht, von der Hülf-
leistung, welche den Kranken zu Theil wird, umfassende Ein-
sicht genommen und reichliche Zuschüsse für die Verpflegung
vertheilt.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Die Pommer'sche Füllfeder-Musik
hat heute zum letzten Male hier gespielt. Die Frau Gräfin
von San Andrea, das heißt die Wittve des weiland kaiserl.
preussischen General-Musikdirectors Spontini, wohnte dem
Concert auf Parlo's Einladung bei und ihr zu Ehren
wurde die Ouverture zu Ferdinand Cortez und der berühmte
Festmarsch Spontini's unter unermesslichem Applaus gespielt.
Am Schluß des Concertes verlangten die Franzosen stür-
misch das persönliche Nationallied; sofort begannen die Mu-
siker: „Je suis un Breton, kennt ihr meine Farben!“ Unauß-
sprechlicher Jubelruf der Franzosen und lebhaftes Bei-
fallsturm begleitete die Musik. Der verewigte Dr. V.
Thiérier, der Dichter des Liedes, und der ebenfalls schon
heimgegangene Componist Reichardt, haben sich sichtlich
von dem Applaus, den sie einst in Paris finden würden,
nicht träumen lassen. Wie ich höre, wird Parlow auf der
Nächste noch ein Concert in Nancy geben.

— Die Cholera ist in Paris beinahe verschwunden; nach
dem 2. Nov. hat die Krankheit rasch und regelmäßig abge-
nommen, so daß am 6. nur noch 58 Personen erkrankt
waren, seitdem sind neue Fälle nur vereinzelt vorgekommen.
— Zwischen Frankreich und Belgien ist ein neuer Vorvertrag
geschlossen worden, nach welchem das Porto für Briefe,
Zeitungen und Bücher herabgesetzt und zugleich die Ueber-
einkunft getroffen worden ist, daß man vermittelst Post-An-
weisungen Geldbeträge bis zu 200 Fr. gegen die mäßige
Bergütung von 20 Cts. für jede 100 Fr. auszahlen lassen
kann. — Der Kaiser und die Kaiserin sind am 11. von
St. Cloud nach Compiegne abgereist.

Großbritannien.

London, 12. Nov. Der angehende Chef der Genier,
Stephens, ist gestern in Irland verstorben worden. — Dem
„Observer“ zufolge will Russell das bisherige Cabinet mög-
lichst unverändert erhalten.

— Mit Bezug auf einen Bericht des spanischen Ministers
über die Sklavenfrage sagt die Times unter anderm: Von
weit größerer Bedeutung als die Abschaffung der Sklaverei
selbst ist die Aufgabe, was mit den Schwarzen geschehen
soll, nachdem man sie wirklich emancipiert hat. Amerika
hat uns in dieser Hinsicht bis jetzt nur ein warnendes Bei-
spiel geliefert, nicht aber ein, das man befolgen kann.
Die Schwierigkeiten, welche das Problem umgeben, sind
der Art, daß eine Lösung sobald nicht zu erwarten ist, und
nach den letzten Nachrichten scheinen sich die Verlegenheiten
des Präsidenten Johnson immer mehr. Die alten Aboli-
tionisten, jetzt Radikale genannt, verlangen mit unerbittlicher
Leidenschaft, daß jeder Bürger der Union ungehindert seine Ge-
walt ausüben soll, einerlei ob seine Hautfarbe weiß oder schwarz
oder braun sei. Der Präsident erwidert darauf, daß eine
solche Politik einen Racenkrieg hervorrufen würde und daß
es weit besser sei, die nöthigen Aenderungen nach und nach

der Zeit zu überlassen: „Geben Sie dem Neger Erziehung
und Unterricht, gewöhnen Sie den Weißen an den Gedanken
der Gleichheit und die Emancipation wird allmählich die ge-
wünschten Früchte tragen; einzuweisen aber haben wir mit
einem Geschöpf zu thun, das freilich kein Sklave mehr ist;
sich aber trotzdem, nach seiner eigenen Schöpfung, einem
freien weißen Manne nicht gleichstellt. — Die in diesem
Augenblick auf Jamaica ausgebrochene Negers-Rebellion, die sehr
ernst zu werden droht, liefert einen neuen Beweis dafür,
wie groß die Schwierigkeiten sind, welche die Sklaventrage
darbietet.

Freiheit und Besitz haben ihre Rechte aber auch ihre
Pflichten; leider geht die Mehrheit dieses allgemein aner-
kannten Satzes über die Begreifbarkeit des Negers hinaus,
denn für ihn gibt es nur eine Idee von Freiheit und die
beschränkt darin, daß er nun nicht mehr nöthig habe, zu ar-
beiten. Es ist ihm schon oft gesagt worden, und es wird
ihm noch oft wiederholt werden müssen, daß er nach der
Emancipation eben so viel arbeiten muß wie vorher, viel-
leicht mehr noch, da die Arbeit der Neger auf den meisten
Plantagen bis jetzt weder zu antreibend, noch von zu lan-
ger Dauer und stets mit guter, genügender Nahrung und
Wohnung verbunden war. Mit der Emancipation wird das
aufhören. Der Neger muß hinaus, um sich Arbeit zu suchen
und seinen Unterhalt zu verdienen, was beides durchaus nicht
mit seinen Neigungen übereinstimmt; er wird es wohl thun,
wenig oder gar nicht zu arbeiten und nothdürftig sein Leben
zu fristen, wodurch er zum Landstreicher und schließlich zum
Bettler wird.

Zwingt man aber die freigelassenen Schwarzen auf ge-
schicktem Wege zur Arbeit, nun, so würden sie ungelähr
wieder in denselben Zustand zurückfallen, aus dem sie eben
entlassen worden sind.

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, gibt es
vielleicht nur einen Weg und selbst der ist sicherlich nicht
grade empfehlenswerth. Wenn man die Neger nach ihrem
eigenen Kande zurückführen könnte, so würde man sie we-
nigstens los werden und das ist, was die Amerikaner und
die Spanier herzlich gern thun möchten. Unglücklicherweise
aber haben sie gar nicht den Wunsch in ihre Heimath zu-
rückzuführen und so wird diese Idee, abgesehen von
sich selbst, nicht so leicht auszuführen sein.

Wie groß aber auch die Verlegenheiten sein mögen,
welche die Emancipation mit sich führt, so wird trotzdem
die ganze gebildete Welt das Aufheben des inhumanen Sla-
venhandels und die bevorstehende gänzliche Abschaffung der
Sklaverei in allen civilisirten Ländern mit großer Befriedi-
gung und mit aufrichtiger Freude begrüßen.

Am Schluß des Monats October kam in London
das erste schlesische Schiff unter preussischer Flagge an,
nämlich die in Apender heimische Bark „Coban“, geführt
vom Capitän Kirchheim.

Die Handelskammer von Birmingham hat eine Ver-
sammlung einberufen, um über einen künftigen Schutz für
britische Fabrikzeichen im In- und im Auslande Rath zu
pflegen, und ist zu dem Beschlusse gekommen, einen nation-
alen Verein zum Schutze britischer Waarenmarken (National
Association for the Protection of British Trade Marks)
zu gründen, so wie den Erlaß eines der Registrirung von
Fabrikzeichen in England vorschreibenden Gesetzes zu erwirken.

Griechenland.

Die „Himera“ theilt nachstehende schriftliche Antwort
des Königs von Griechenland auf die Bedingungen mit,
unter denen Vagharis die Bildung eines Ministeriums (die
jedoch nicht zu Stande gekommen ist) übernehmen wollte:

Ich gebe Ihnen auf die mir gemachten Vorstellungen
folgende Antwort: Graf Spontoni ist weder von mir, noch
von meinem Vater, noch von meinem verstorbenen Onkel,
dem König von Dänemark, je offiziell zu meinem Rathe er-
nannt worden, und hat darum auch nie diesen Titel ange-
nommen, der ihm nur gewohnheitsmäßig beigelegt wurde.
Er kann daher auch nicht auf einen Titel Verzicht leisten,
den er nie hatte. Er ist auf meinen und meines Vaters
Wunsch und unter Zustimmung Friedrichs I. von Dänemark
darauf eingegangen, mich für zwei oder drei Jahre als vä-
terlicher Freund und Rathgeber zu begleiten. Dies ist der
eigentliche Sachverhalt, der weder gegen die allgemeinen con-
stitutionellen Prinzipien, noch gegen die griechische Verfassung
verstoßt. Uebrigens wurde die Willen des Grafen bei mir
nicht nur von meiner Familie, sondern auch von der grie-
chischen nach Kopenhagen entlassenen Gesandtschaft acceptirt.
Bei Alledem verspreche ich Ihnen, daß Graf Spontoni sich
nie in die Regierungsbangelegenheiten einmischen wird. We-
der Sie, noch Ihre Collegen brauchen ihn in Dienstangelegen-
heiten zu sprechen, falls Sie es nicht selbst wünschen sollten.
Nach diesen Erklärungen ersuche ich Sie, eine weiteren
Schwierigkeiten zu machen und mir ein Verzeichniß der Mit-
glieder Ihres Cabinets vorzulegen.

Bis zu diesem Grad der Dhymacht und Demüthigung
wäre der unglückliche Neugekrönte also schon gekommen. Es
fragt sich nun, wie lange der Aufenthalt des Königs in
Griechenland noch dauern wird.

Amerika.

Wie aus Nassau, der Hauptstadt der Bahama-
Insel New-Providence, vom 23. October gemeldet
wird, hatten die Neger auf Jamaica viele Wege ermodet.
Die Beförden waren summarisch eingeschritten und sämt-
liche Truppen in Thätigkeit. Verstärkungen an Truppen
wurden erwartet.

Rheinland und Westphalen.

Köln, 11. Nov. Der hiesige Handelsverein hatte vor
einiger Zeit eine Prämie von 100 Thlrn. für den besten
Plan zur Anfertigung eines neuen Hebewerks (Schiff-
trahens), welches am Rhein hieselbst aufgestellt werden
soll, ausgesetzt. Nachdem die Prüfung der Einsendungen
beendet ist, hat man jetzt einen Preis dem Ingenieur Herrn
Carl Schulz in Mainz zuerkannt.

Zur Statistik des Häuserwerthes bemerken wir, daß
das Esslinger'sche Haus auf dem Neumarkt am 9. d. bei
Herrn Notar Landwehr zu 26,000 Thlrn. an den Herrn
Landgerichtsrath Großmann verkauft worden ist. — Die

hiesige kaiserl. Regierung warnt in der neuesten Nummer des
Amtsblattes jetzt auch vor den sogenannten Schlangen des
Bharas, sowie vor den bunten Schieferfischern.

Der zoologische Garten hat den zu Anfang
des Frühjahrs von Capon bezogenen jungen Elefanten
wieder abgegeben. Ein nordamerikanischer Thierhändler
kaufte ihn und ließ ihn in Hamburg einschiffen. — Für
den neulich durch seine grauliche Mutter umkommenen
jungen Löwen sind zwei neue geboren und zwar von einer
andern Löwin, deren jährlinge Mutterliebe keinen ähnlichen
Unfall befürchten läßt. — Die neue Wohnung des Directors
ist nahezu fertig und soll in nächster Woche bezogen werden.

Local-Nachrichten.

* Bonn, 13. Novbr. Gestern Vormittag wurde unterhalb
der Stadt in der Gegend des Seilsteinpfades in Rheine die Leiche
eines der hiesigen Stadt angehörigen jungen Mannes aufge-
funden und ins Leichenhaus gebracht. Ueber die Ursache des
Todes konnte nichts ermittelt werden.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte.

Nov. 11. Maximum der Tagestemperatur 8.2 R.

Nov. 12. Minimum der Tagestemperatur 5.7 R.

1 Uhr Nachm. Barometer auf 0° reducirt 28.3.393 v.

Temperatur 7.8 R.

Nov. 12. Maximum der Tagestemperatur 7.9 R.

Nov. 13. Minimum der Tagestemperatur -2.5 R.

1 Uhr Nachm. Barometer auf 0° reducirt 28.3.540 v.

Temperatur 5.1 R.

Höhe des in 24 Stunden gefallenen Regens 0.09 Z.

oder 1.1 Cubit-Zoll auf einen Quadrat-Fuß.

Literarisches.

Magazin für die Literatur des Auslandes. Das
eben erschienene Octoberheft (Nr. 40-41) enthält u. A.
folgende Beiträge:

Deutschland und das Ausland. Der internationale
Congreß für die Förderung der socialen Wissenschaften. — Zur
Geschichte des Beinarischen Theaters unter Göthe's Leitung.
— Professor Preuß über den Staatsminister v. Böttner.
— Böhmern. Deutscher und geistlicher Verstand. — Schweiz.
Die Zeltzige. — England. John Stuart Mill: Ueber Re-
presentativ-Regierung. III. Die Regierung abhängiger Länder
durch einen freien Staat. — Ein Diktierleben (John Clare,
der Rurolichter). — Ein neuer Roman von R. H. Jonge.
— England und die Freiheit des Meeres. — Holland. Wissen-
schaft und Literatur in Rotterdam. — Belgien. Blümliche
Dichtungen. — Frankreich. Ein Botschafter und seine Fol-
gen. — Landwirthschaftliche Colonien in Frankreich. — Riche-
lei's Brief der Menschheit. I. Die Vorarbeiten. — II. Die
Semiten und ihre Geistesverwandten. — Die kooperativen Ge-
sellschaften in Frankreich. I. Die Consum- und Fortschritts-
vereine. II. Die Produktions-Gesellschaften. Mängel der
deutschen Fortschrittsvereine. — Die Wölfe- und Silberkammern.
I. — Pariser Gelehrten. Die Paraden der Presse. —
Spanien. Don José de Espronceda (Dichter). — Italien.
Nachlese zur Dantelekt. — Griechenland. Die Universitäts-
Räthe im Jahre 1865. — Ungarn. Graf Stephan Széchenyi
als politischer Schriftsteller. — Schweden. Ein König als
Dichter. — Polen. Zwei Bilder aus der Gegenwart.

Der mäßige Preis des „Magazins“ (vierteljährlich 1 Thlr.,
für wöchentlich 2 Quartbogen) begünstigt die weiteste Ver-
breitung.

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der
Veranschlagung des Publicums wiederholt aufmerksam zu machen;
man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar
leicht in Lungenerkrankung oder Lungenschwund und Ausdehnung
übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller
Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel
vernachlässigt! Bei allen Leiden der Athmungsorgane, Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst die Asthma und
beginnender Lungenschwund sind Leiden vor allen ähnlichen be-
kannnten Mitteln die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** so
außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen,
wiederholt darauf hinzuweisen.

(Eingefandt.)

Herr Theater-Director Ernst erklärt es in seiner Er-
widerung im gestrigen Blatte für unwohl, daß die Oper „Lucia
von Lammermoor“ verschmäht worden. Nach dem an der
Theater-Kasse verkauften Zerte sind aber insbesondere im dritten
Acte die Seiten 19 und 19 ganz und ein Theil der Seiten 21
und 22 weggeblieben, um Theil auch die Partie des „Norman“,
die statt des auf dem Theile genannten Sängers durch einen
Gasthörer vertreten wurde. Wo bleibt da die Menschlichkeit?
Wenn der Director behauptet, die Oper ist unverändert ohne
Hinterlassung einer einzigen Scene gegeben, wie in Köln,
so schließt es eine Verharmlosung nicht aus. Und soll dem
Herrn Director etwa nachgewiesen werden, daß im „Don
Carlos“ mehr als ein halbes Dutzend Ausrufe gestrichen
worden? — Nicht der Theater-Director, sondern das Theater
besuchende Publikum wird zu entscheiden haben, ob Verharm-
losungen und Streichungen vorgekommen sind und ob unter
übrigen Behauptungen sichtlich, wie der Director zu meinen
beliebt, oder wahr und richtig sind. Mit bloßer Dreistigkeit
besteht man nicht, was das ganze Publikum weiß. Die Aus-
fälle des Directors in seiner Erklärung richten sich selbst und
ihn! Darauf läßt sich nach einem bekannten Sprichworte nicht
antworten!

Protokoll

der

Generalversammlung der Lokalabtheilung Bonn IXa

des

landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen

pro 1865,

gehalten am 26. September

im Hotel Blümling zu Godesberg.

Die General-Versammlung fand am 26. September e-
im Hotel Blümling zu Godesberg statt. Der daselbst be-
stehende Gartenbau-Verein hatte eine Ausstellung von
Früchten und Blumen veranstaltet, welche Zeugnis ablegte

von dem großen Fleiße und der Intelligenz, mit welcher die Mitglieder dieses Vereins den Gartenbau betreiben, und deren geschmackvolle Anordnung allgemeinsten Beifall fand.

Der Director eröffnete die Plenarsitzung mit einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse dieses Jahres in landwirthschaftlicher Beziehung und berichtete über die Thätigkeit des Vereins:

Hatte sich schon im vorigen Jahre der Landmann mit der Hoffnung auf bessere Zeiten trösten müssen, so blüht er auf das gegenwärtige Jahr mit dem Gefühl festestglänzender Hoffnung. Wenn im vorigen Jahre der Kleeertrag bei einer guten Ernte der niederen Fruchtpreise und hohen Arbeitslöhne wegen, sehr geringen Nutzen abwarf, so wird derselbe in diesem Jahre, bei einem Ausfall von einem Viertel der Ernte kaum die Kosten decken. An Stroh ist nur die Hälfte gewachsen, zum Nachtheile des Viehstalles. Durch die vom 1. April bis in den Juli anhaltende Trockenheit war das Futter so verringert, daß das Vieh allgemein abmagerte, wenig Milch lieferte und manches Stüd zur Hälfte des Wertes verkauft werden mußte. Trotz der hohen Preise von Milch und Butter gewährte daher die Viehhaltung weniger Nutzen als im vorigen Jahre.

Nach droht dem Viehstande eine Gefahr von anderer Seite, nämlich die in England so verheerend aufgetretene Rinderpest, welche jetzt auch in Holland ausgebrochen ist und mittelst der schnellen Viehtransporte auf der Eisenbahn leicht eingeführt werden kann. Die General-Verammlung zu Neuwied hat die Königl. Regierung um sofortige Absperrung der Grenzen erwidert. Es wird jeder Landwirth wohl thun, seinen Stall abzusperren und kein fremdes Vieh zu kaufen, bis die Gefahr vorüber ist.

Der lohnende Absatz der Viehprodukte in unserm Kreise macht es räthlich, den Viehstand zu vermehren. Um dies durch Auszucht thun zu können, ist aber die Anschaffung besserer Zuchtstiere notwendig. Es sollten sich die landwirthschaftlichen Casinos und die Gemeinde-Verwaltungen die Hirsche hierfür zur Aufgabe machen. Die Rinderpest wird die Nachfrage nach junger Auszucht vermehren.

Der Futterbau muß mit dem Viehstande gesteigert werden und ist dies sehr wohl möglich, da derselbe gegenwärtig ein Drittel der Ackerfläche einnimmt und mit Vertheil auf die Hälfte desselben ausgedehnt werden kann.

Die Einführung der Viehversicherung haben sich die Casinos zu St. Rheinberg und Waldorf zur Aufgabe gemacht. In der Frühjahrssitzung zu Roisdorf war der Nutzen einer Verbindung solcher Versicherungs-Vereine untereinander anerkannt und den Casinos aufgegeben worden, die Art und Weise dieser Verbindung zu diskutieren und darüber dem Vorstande zu berichten. Dies ist bis jetzt noch nicht geschehen und liegt daher als eine Aufgabe noch vor uns.

Auf den Anbau von Handelsgewächsen, als Flach, Hopfen u. dgl. haben wir die Aufmerksamkeit der Vereinsgenossen schon öfters gelenkt und haben diejenigen, welche deren Anbau versuchten, reichen Gewinn daraus gezogen. Der Flach ist der Trockenheit wegen in diesem Sommer sehr gut geblieben. Die Hopfenenernte ist in der Menge gegen die vorjährige etwas zurückgeblieben, dagegen ist die Qualität vorzüglich. Als ermutigend hebe ich hervor, daß keine der Krankheiten, welche in anderen Gegenden den Hopfen befallen haben, hier im Kreise sich gezeigt haben. Der Hopfenbau-Verein zählt 27 Mitglieder.

Alles Steineiß liefert einen guten, die Kirichen einen reichen Ertrag, das Kernerth dagegen ist meist mickrig. Die prächtige Anstellung des Gartenbau-Vereins bewies ihnen aber, was die Kunst der Natur trotz ihres Widerstrebens abzuzeigen vermag.

Nachdem der Frost im vorigen Jahre die Weinernte fast ganz vernichtet, hat die Gnt der Sonne uns jetzt einen ausgezeichneten Wein bereitet. Die Krankheit des Weinstocks ist verschwunden.

Der erste Juli dieses Jahres ist insofern für den Weinbau epochemachend, als von diesem Tage an die dem Winger so verhasste Wollstener nicht mehr erhoben wird. Von demselben Tage an zahlen die süddeutschen Weine die bisher 2/3 Thlr. betragende Uebergangssteuer nicht mehr und ist der Zoll der nicht deutschen Weine von 12 auf 6 Thlr. per Ohm ermäßigt. Welchen Einfluß dieses auf die Preise der preussischen Weine haben werde, wird die Zukunft lehren.

Diese Steuererleichterung schwindet gegen die Erhöhung der Grundsteuer, welche seit dem 1. Januar c. nach der neuen Veranlagung erhoben wird und unsern Kreise namentlich bedeutend erhöhte Lasten auferlegt.

Die Anzahl junger Pferde hat in diesem Jahre etwas abgenommen. Die beiden Berchen-Hengste der Weichstatten zu Bonn haben nur 50 Stuten gedeckt (v. J. 80). Diese Abnahme ist eine ganz allgemeine und durch den gesunkenen Preis der Fohlen und den Futtermangel veranlaßt. An die Pferdezüchter richtet sich hier die Bitte, über das Ergebnis der in diesem Jahre gefallenen Fohlen dem Herrn Departements-Dirigant Schell Mittheilung zu machen, um dadurch ein Urtheil über die Leistung der Hengste zu erhalten.

Der im Schoohe unseres Vereins projectirte Provinzial-Vierzug-Verein ist in seiner Bildung so weit fortgeschritten, daß die Statuten beraten und angenommen sind. Die Zeitschrift wird dieselben bekannt machen. In unserm Kreise haben sich bereits 50 Mitglieder dazu gemeldet und haben die Kreisleitung für die erste große Pferdeausstellung 50 Thlr. bewilligt.

Das fleißige Volk der Bienen hat sich des warmen Sommers erfreut, durch zahlreiche Schwärme die Viden, welche der lange Winter veruracht, ausgefüllt und eine reiche Honigmengung eingetragen. Die Bienenzüchter wünschen die Anpflanzung von früh und spät blühenden Lindenbäumen an den Straßen und Plätzen.

Die Seidenzüchter dagegen petitioniren um Anpflanzung von Maulbeerbäumen und zwar in möglichst großer Menge an geeigneten Plätzen der Gemeinde- und Staatswaldungen. Junge Maulbeerpflanzen sind reichlich vorhanden in den Baumschulen und Saatlämpen zu Annaberg, Dransdorf, Pöppelndorf, Königswinter und Mehlern. Des mangelnden Laubes wegen konnte die Seidenzucht bisher nur in beschränktem Maße betrieben werden, doch sind in

Pöppelndorf von den Herren Schmitz und Heyden Versuche mit der japanischen Raupe gemacht worden, von denen die weisse sehr schöne, die grüne dagegen geringere Resultate lieferte.

Von der Section Fischzucht wird berichtet, daß in den Buchten der Lachsang bedeutend sei, indem z. B. 1864 circa 1000 Lachse à 10 Pfund durchschnittlich daselbst gefangen worden seien; daß die Fischer beschloffen hätten, zur Hebung der Lachsang weisse Lachse in die See einzulassen. Daß die Fischer, sich über die Absperrung des Rheins in Holland beschwerend, den Antrag gestellt hätten, die Staatsbehörde zu ersuchen, mit der Regierung Hollands in Verhandlung zu treten, um die Fischerei des Mittel- und Oberhins gegen die schädliche Art, mit welcher die holländischen Fischer durch den Abfluß des Rheines die Fischerei betreiben, abzustellen.

Nach Auflösung des Geräthelagers des Vereins zu Bonn wird der bisherige Verwalter desselben, Herr Weinhold, dasselbe auf eigene Rechnung fortführen.

Täglich mehren sich die Klagen über den Betrug, welcher bei dem Verkauf sogenannter künstlicher Düngemittel getrieben wird, indem angegebene Analysen erwieken haben, daß manches Düngemittel kaum 1/2 bis 1/3 seines Kaufpreises werth war. Der Centralvorstand unseres Vereins hat nun den Versuch einer Controle des Düngerehandels gemacht. Die chemische Versuchsanstalt des Vereins untersucht den künstlichen Dünger derjenigen Verkäufer, welche sich unter die Controle des Vereins stellen, unentgeltlich und empfiehlt dieselben in der Zeitschrift unter der Bedingung, daß die Verkäufer den Ankäufern den mit dem Preisbeurtheilung vertheiligten Gehalt ihrer Fabrikate garantiren und bei einem Minderbefund sich einen entsprechenden Abzug am Preise gefallen lassen. Betrüger haben sich aber auch schon dies zu Nutzen gemacht und bezeichnen ihre schlechte Waare mit der Aufschrift: „Unter Controle des landwirthschaftlichen Vereins.“ Jeder beachte daher das in der Zeitschrift gegebene Verzeichniß der wirklich controlirten Händler. In unserm Kreise haben sich der Controle unterworfen: Heinrich Seibel in Bonn und Breibesser in Beuel. Die Guanohändler erklärten, dem Betrage nicht beizutreten, weil sie nur echten Guano verkaufen. Sie können es aber deshalb nicht, weil selbst der echte Guano sehr ungleich im Werthe ist. Das Sidereste für den Landmann ist jedenfalls, seinen Viehstand zu vermehren, gut zu füttern und so für reichlichen Dünger zu sorgen. Wer aber künstliche Düngemittel kaufen will, der lasse sich Garantie leisten und Proben analysiren.

Das Waldorfer Casino hat Versuche mit Kalidüngung gemacht, wodurch wir durch alle anderen Versuche die Vortrefflichkeit dieses Düngers für Rüben beweisen wird. Zur näheren Anwendung künstlicher Düngemittel gehört nicht allein die Kenntniß der Pflanzen, für welche sie geeignet sind, sondern auch die Kenntniß dessen, was dem Acker zur Pflanzennahrung fehlt. Hierzu können nur fortgesetzte Versuche mit den verschiedenen Düngstoffen führen, was besonders eine Aufgabe der landwirthschaftlichen Casinos ist.

Die Fortbildungsschule zu Pöppelndorf erfreut sich eines ungeheuren Fortganges und konnte Redner nicht umhin, den Fleiß und die Ausdauer des Herrn Schmitz und seiner Schüler lobend anzuerkennen. Die General-Verammlung zu Neuwied hat Ersterem eine Prämie zuerkannt und dem Letzteren sollen bei der am nächsten Sonntage stattfindenden öffentlichen Prüfung die fleißigsten Preise erhalten. (Am Auftrage des Herrn Lehrer Schmitz lud der Redner Alle, die sich dafür interessiren, ein, derselben beizuwohnen.)

Während in der ganzen Provinz die Zahl der Fortbildungsschulen in diesem Jahre sich um 17 vermehrt hat, ist in unserm Kreise das Beispiel von Pöppelndorf noch nicht nachgeahmt worden. Da es nicht an tüchtigen Lehrern fehlt, so ist der Grund darin zu suchen, daß die Gemeindevorstände kein Geldmittel zur Unterstüzung solcher Schulen disponibel stellen können. Die Ueberszeugung, daß landwirthschaftliche Fortbildung nöthig sei, scheint nicht zu fehlen. Zeugniß dafür gibt die Vermehrung der landwirthschaftlichen Casinos.

Gegenwärtig bestehen deren in Waldorf, Seckem, Besseling, Rheinberg, Büllich und Honnet mit circa 400 Mitgliedern (von 160 bis 50 Mitgliedern). Sie versammeln sich meist alle Monate einmal. Ueber ihre Thätigkeit zu berichten, würde zu viel Zeit kosten und muß auf die eigene Anschauung verwiesen werden. Die interessantesten Verhandlungen und Vorträge des Casinos hat der Vorstand beschloffen drucken zu lassen, um sie so zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Alle Casino-Vorstände werden demnach ersucht, uns durch Uebersendung solcher Berichte dazu in Stand zu setzen. Dem Herrn Widderich wurde für die regelmäßige Uebersendung der Protokolle und dem Herrn Orthen für die Einleitung seiner Vorträge gedankt. Wegen persönlicher Verbindung vieler Mitglieder des Vorstandes sind in diesem Sommer nur zwei allgemeine Casinos zu Stande gekommen. Zu Roisdorf war das Viehversicherungs-Büreau, der Rübenbau, der Kleeertrag und die Anschaffung guter Zuchtstiere, in Seckem die Erspähung des Bodens und Wiederertrag durch Dünger die Hauptgegenstände der Besprechung. Den Herren Mohr, Schell, Thilmann, Fröhen und Böllig gebührt der Dank für ihre Vorträge. Um so häufiger aber versammelte sich der Verein im Winter und wurden an zehn Abenden folgende Vorträge gehalten:

1. Ueber die Errichtung einer Fleischbank in Bonn, von Herrn Thilmann.
2. Ueber die Anwendung der Dampfkraft in der Landwirtschaft, von Herrn Dr. Thiel.
3. Ueber die Entscheidung der Ackerer, von Herrn Medicinalrath Dr. Mohr.
4. Ueber die Vorträge des Landbaues vor allen anderen Produktionszweigen, von Herrn Prof. Kaufmann.
5. Ueber die Erfahrungen bei dem Obstbetrieb zu Pöppelndorf von 1863-64, von Herrn Dr. Krämer.

*) Dieselbe erfreute sich denn auch eines sehr reichen Besuchs, was auf die Schüler einen guten Eindruck machte. Dem Herrn Lehrer Schmitz sprachen die Anwesenden den Dank aus für sein Rednertum, erklärten sich mit den Erklärungen der Schüler vollständig zufrieden und wünschten der Sache einen gebührenden Fortgang und Nachahmung.

6. Ueber den Einfluß des Lichtes auf die Vegetation, von Herrn Dr. Schell.

7. Ueber die Anwendung des Viehsalzes bei der Viehfütterung, von Herrn Dep.-Thierarzt Schell.

8. Ueber die jegige Grundsteuer-Veranlagung.

Allen diesen Herren gebührt der Dank des Vereins. Die Mitgliederzahl beträgt 591, darunter 65 Lehrer. Der Catalog der Bibliothek von 1864 weist 539 Nummern nach. Die Benutzung derselben steht jedem Mitgliede frei und ist zu dem Zweck jeden Freitag von 1/5-6 Uhr geöffnet. Die vom Verein gehaltenen Zeitschriften sind jedem Mitgliede zugänglich und werden auf Verlangen in's Haus gebracht.

Der Herr Rendant hat die Rechnung pro 1864 gelegt und beantragt die Ernennung einer Commission zur Revision und Ertheilung der Decharge. Die General-Verammlung erwählte demnach die Herren Gorth und v. Suter zu Revisoren. Die Rechnung pro 1863 ist von der dazu ernannten Revisions-Commission mit einigen geringfügigen Modifikationen versehen worden. Der Rendant hat dieselbe beantwortet resp. erledigt und trägt nun gleichzeitig auf Decharge derselben an. Die General-Verammlung beschloß die pro 1864 erwählten Revisoren mit dieser Revision resp. Decharge zu beauftragen.

Der Verein hat im vorigen Jahre 115 Thlr. mehr ausgegeben als die laufenden Einnahmen betragen und diese Summe alten Ueberflüssen entnommen. Die Bibliothek ist dadurch reichlicher ausgestattet und die Fortbildungsschule zum Theil dotirt worden. Die bekannte Feuergefährlichkeit der Aachen-Kündener Feuerversicherungs-Gesellschaft steht uns in den Stund, diese Ausgabe fortzusetzen, indem sie dem Vereine 100 Thlr. geschenkt hat und weitere Gaben für künftige Jahre in Aussicht stellt, sofern sie dazu durch Versicherungen der Mitglieder in den Stand gesetzt wird. Der Vorstand hat der genannten Gesellschaft den Dank für diese Gabe ausgesprochen und allen Mitgliedern dies Anerkennen angezeigt.

Unter den vielen Klagen über die Dienstboten auch eines Beispiels langjähriger treuer Dienste erwähnen zu können, ist sehr ertheulich. Sibylla Godeberg von Büllich und Margaretha Parion von Seckem haben jede über 30 Jahre in ein und demselben Hause gedient. Der Vorstand hat demnach beschloffen, denselben als Anerkennung ihres ausgezeichneten Betragens während so langer Zeit Gedenkblätter zu schenken und werden dieselben ihnen, da sie nicht hierher kommen konnten, durch die betreffenden Bürgermeister überreicht werden.

Von der General-Verammlung zu Neuwied sind folgende Medaillen, Prämien und Geldbedarfe an Mitglieder unserer Lokal-Abtheilung ertheilt worden:

Nr.	Der Prämiirten Name u. Stand.	Wohnort.	No. d. Urtheil.	Prämie.	Gegenstand der Prämierung.
1	Krieger, Joh., Decan.	Büschdorf.	1	10	Rub.
2	Adem, Gustav.	Pöppelndorf.	1	12	Silber.
3	"	"	1	13	Rub.
4	"	"	1	13	Rub.
5	Krieger, Joh., Decan.	Büschdorf.	1	13	Rub.
6	Edel, Decan.	Odenhausen.	1	8 1/2	Reinisch.
7	"	"	1	1	Reinisch.
8	Ganglar.	Honnet.	1	3	Schädel.
9	Guthormann.	Annaberg.	1	1	Maschinen u. Prod.
10	Beisold, Wilh.	Bonn.	1	1	Gedächtn.
11	Müller, Wilhelm.	Annaberg.	1	10	als-Schreibend.
12	Bürger.	Büschdorf.	1	10	"
13	v. Knappe.	Waldorfer.	1	1	Hopfenbau.
14	Heiden.	Pöppelndorf.	1	3	Schreibend.
15	Schmitz.	"	1	3	"
16	Höfner, Hermann.	Honnet.	1	1	"
17	Dr. Pollmann.	Bonn.	1	1	"
18	Krieger, Lehrer.	Büschdorf.	1	1	"
19	Krieger, Administ.	Pöppelndorf.	1	1	Wollsammlung.
20	Schöber.	Bonn.	1	1	Korbmachen.
21	Strandebreit, F. J.	"	3	13 6 1/2	Burgunderwein.

Zu Preisrichtern für die heutige mit der Generalverammlung verbundene Ausstellung wurden erwählt die Herren Simms, Mohr, Lux, Kelle und Hägendorf, welche die ausgestellten Gegenstände prüften und die folgenden Preise zuerkannten:

Die große silberne Medaille:

dem Hrn. Wüßhorn aus Grevenbroich für ausgestelltes Obst, dem Hrn. v. Nigal von Godesberg für ausgestellte Pflanzen u.

Die kleine silberne Medaille:

der Wwe. Carl Seid in Godesberg für Obst, Gemüse u. dem Hrn. Genfui Rautenstrauch für schöne Blattsammlungen, Blumen.

Die bronzene Medaille:

dem Herrn Marina in Pöppelndorf für Obst, Balmen u. dem Herrn Schädel in Bonn für Gemüse, Blumen u.

Diplome:

dem Herrn Döbergartner Kelle aus Godesberg für Leitung der Ausstellung sowie für ausgezeichnete ausgestellte Gegenstände, bei vorliegender Verzichtleistung auf Prämierung, dem Herrn Carl vom Rath in Godesberg, für Blumen, Gemüse, dem Herrn Peter vom Rath in Mehlern für Blumen u., dem Herrn Phil. Engels in Godesberg für Blumen u., dem Herrn Panquier Gath in Bonn für verschiedenartigen Reis in Kolben, dem Herrn Wiesendamer Kellenbruch für einen Drainageplan, dem Herrn Inspektor Adams aus Annaberg für ausgestellte Getreide u., dem Herrn Lehrer Fröhen in Pöppelndorf für ausgestellte Honigmaben.

Außerdem wurden verschiedenen Ausstellern 25 Thlr. an Geldprämien bewilligt.

(Siehe die Fortsetzung in der Beilage.)

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Bonn.

Geburten.
Den 2. Nov.: August Wilhelm, Sohn von Carl Kreyling, Metzger, und von Christiane Beyerle, Clementine Karmann.
Den 2. Elise Carolina, Tochter von Lambert Bagen, Aboelst-Arzt, und von Carolina Schneider.
Den 3. Gertrude Johanna, Tochter von Maximilian Schmid, Schmied, und von Wilhelmina Müller.
Den 3. Paul, Sohn von Peter Panio, Stuccaturer, und von Maria Lebed.
Den 4. Caspar Hubert Theodor, Sohn von Caspar Heingarten, Gärtnereigehülfe, und von Maria Hubertina Doll.
Den 7. Carl, Tochter von R. R. fremd.
Den 8. Hugo Carl Wilhelm, Sohn von Ernst Carl Eugen von Suter, Oberkellner a. D. und von Anna von Hilger-Freuenfeld.
Den 8. Paul Clemens Ferdinand, Sohn von Ferdinand Hermann, Wagenfabrikant, und von Clementine Melch.
Den 8. Johanna Christiana, Sohn von Johann Zug, Schneider, und von Anna Maria Karchel.
Den 8. Margaretha Anna, Tochter von Joseph Braun, Gasmisch, und von Anna Hiltz.

Heirathsverhandlungen.
Den 3. Nov.: Theodor Beckert, Buchdrucker, mit Maria Thessa Beronika Frey aus Remscheid.
Den 12. Joseph Kreyer, Kupferstecher, mit Anna Sophia Seel.
Den 12. Hubert Kraus, Sattler, mit Angelika Koll.
Den 12. Jacob Salm, ohne Gewerbe, mit Rosina Meyer von Schiem.

Heirathen.
Den 4. Nov.: Franz Jellen, Schlosser, mit Margaretha Polner.
Den 6. Carl Ernst, Bild. Große, Kanglei-Diätar, mit Catharina Hallberg.
Den 8. Anton Simon, Zingierler von R. Gledbach, mit Anna Margaretha Wolter.
Den 9. Gottfried Kott, Diensthof, mit Agnes Hansen von Heindorf.

Sterbefälle.
Den 3. Nov.: Heinrich Schlichthoffen, alt 4 Monate.
Den 3. Elisabeth Schlichter, alt 2 Jahre.
Den 6. Caroline Helena Geyard, unverheiratet, alt 20 Jahre.
Den 7. Pauline Wendebach, Wittve von Heinrich Gies, alt 28 Jahre.
Den 8. Adolph Jos. Schmitz, alt 11 Jahre.
Den 8. Caspar Düren, Gemann der Christina Reiteloven, Aderer von Dransdorf, alt 31 Jahre.
Den 8. Albert Claudius Kraus, alt 2 1/2 Jahre.
Den 9. Franz Carl Joseph Meyer, Witwer erster Ehe von Marianna Hoberg, und Gemann zweiter Ehe von Maria Anna Carolina Wilhelmina Warren Hoyer, Schneidermeister und Professor, alt 78 Jahre.
Den 9. Anton Maria Pauer, alt 1 1/2 Jahre.
Den 9. Ferdinand Dour, Gemann zweiter Ehe von Catharina Dorothea Jürgensen, Privatier, alt 58 Jahre.

Zu wohnen von heute an in der Baumfchul-Allee, in dem bisher von Herrn W. Wiesmann bewohnten Hause.

Wolters, Pastor.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines starken Knaben wurden heute sehr erfreut
Kraus Dahlhausen und Frau.
Bonn, 12. November 1865.

Wir erlassen hiermit die traurige Pflicht, anzugeben, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Sohn und Bruder

Georg Bauer,

Geldarbeiter,
im Alter von 19 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.
Die Beerdigung findet Statt Dienstag Nachmittag halb 3 Uhr vom Sterbehause Raargasse No. 368 aus.
Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.

Durch Urtheil des kgl. Königl. Landgerichts vom heutigen Tage, ist

in Sachen
der Verheiratheten, ohne Geschäft zu Beuel, Ehefrau von Joseph Hermann, Klägerin, vertreten durch die Unterzeichneten gegen
Joseph Hermann, Gemann zu Beuel, Beklagter, ohne Anwalt, die zwischen den Parteien bestehende eheliche Gütergemeinschaft für aufgelöst erklärt worden.
Bonn, den 13. November 1865.

Krupp, Dr. Eich.

Durch Urtheil des kgl. Königl. Landgerichts vom heutigen Tage, ist

in Sachen
der Margaretha Bauer, ohne Gewerbe zu Raasdorf, Ehefrau von Adolph Benauer, Klägerin, vertreten durch die Unterzeichneten gegen
Adolph Benauer, Kuchler zu Raasdorf, Beklagter, ohne Anwalt, die zwischen den Parteien bestehende eheliche Gütergemeinschaft für aufgelöst erklärt worden.
Bonn, den 13. November 1865.

Krupp, Dr. Eich.

Zwei oder drei freundliche Zimmer zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Wohltliebe Zimmer zu vermieten
Baumfchul Allee 1 1/2 c.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Ansehen des Herrn Advocaten Humbold in seiner Eigenschaft als prov. Syndik des Falliments von Theodor Caprain, Kaufmann zu Obercaffel, werden am künftigen Dienstag den 14. November dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, zu Obercaffel im Hause des Falliten

Tische, Stühle, Sopha's, Kommoden, Schränke, Defen, Küchengeräth, Betten, Leinwand, Spiegel, Porzellan, Silbergeschirr, zwei lange Karren, ein Vordertheil eines Pflugs, eine Decimalwaage, ein Pferd mit Pferdegeschirr; ferner auf den Lagerplätzen des Falliten am Rheine zu Obercaffel: circa 6000 Etr. Senfkörner und Krogen, circa 1200 Etr. Tafel-Basalt und einige Ruthen Säulen-Basalt, so wie zu Niederdorfendorf in der Steinbrüche sämtliches Werkgeräth, 9 Stüd Stahl, ca. 100 Pfr., ca. 60 Fuß unbehauene Stenzelberger Steine, 4 Föschfänge, ca. 60 Fuß behauene Steine, eine steinerne Walze, 60 Stüd Fenstersteine und 4 Spülsteine, endlich 1 Sekretär, 2 Ambosse, 1 Schraubstock, 1 Glasbalg, öffentlich an den Meist- und Letztbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 14. November 1865, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Römertage zu Bonn gegen baare Zahlung versteigert werden: Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, Schränke, Sopha etc.
Der Gerichtsvollzieher, Schneller.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 14. November 1865, Mittags 1 Uhr, wird der Unterschleife auf dem Römertage zu Bonn „ein Piano in.“ öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.
Vollzieher, Gerichtsvollzieher.

Malz-Extract von Johann Hoff,
Bäder- und Kraftbrustmalz von dito,
Tokayer medizinischer,
Tokayer stomachique (Magenwein),
Eisenwein von Apotheker van Lipp,
Moos-Pasten von Dr. Sauter,
Lebertran feinster, von Dr. De Jongh
und Carl Baschin,
Kraftpräparat für Säuglinge von Apotheker Schmitz,
Limonade purgative,
Krankenheller, Carlsbader u. Vichy Quellsalz,
Krankenheller Jod-Soda- und Jod-Soda-Schwefelwasser,
Pastillen von Billin, Vichy, Ems, Neuenahr und Rippoldau,
Mutterlange und Seesalz,
Alle natürlichen und künstl. Mineralwasser, zu haben bei Peter Brohl,
Sternstrasse 290.

Bestes oberruhr'sches Schrot- und Fetgeri

aus dem Schiffe zu beziehen von
G. Zingsheim.

Bestes oberruhr'sches Schrotgeri

aus dem Schiffe zu beziehen von
J. Reesen,
Vorspeiser Allee Nr. 16.

Bestes oberruhr'sches Fetgeri

aus dem Schiffe zu beziehen von
J. August Deutschmann.

Zu vermieten

ein Haus, enthält 6 Räume u. Garten, an ruhige Leute. Besch. d. Br. Laurent 625 f.

Eine anst. Familie von zwei Personen sucht eine Wohnung von zwei Zimmern und einer Küche. Näheres Kleinendorferstr. 33 1/2.

Ein geräumiges Ladenlokal nebst Wohnung, in einer frequenten Straße, steht zum 15. Mai zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Einmaliger Allee No. 9 eine Bel-Etage ganz oder getheilt zu vermieten.

Eine vollständige noch neue Laden-Einrichtung billig zu verkaufen.
Näheres Kleindorferstr. C No. 18.

Unterzeichnete empfiehlt sich, von der kgl. Bevörde concessioni., im Befolgen von Plandaten in und aus dem hiesigen Zeitungs.

Frau Christina Grass,
Hundsgasse Nr. 1064, erste Etage.

zweites Haus rechts von der Sandkaule aus.

Im Verlage der V. Neuffer'schen Buchdruckeri ist so eben erschienen und in der Expedition der „Bonner Zeitung“ zu haben:
Bonner Wandkalender
auf das Jahr 1866.
Preis 2 1/2 Sgr.

Dinstag den 14. November
Bücher-Versteigerung
bei M. Lempertz.
Heute No. 380-717. Professantische Theologie.

Lotterie-Anzeige.
Die Gewinnliste der 4. Klasse 132. Lotterie, so wie die Liste für die 1. Klasse 133. Lotterie sind angekommen.
Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß die jährliche Zieh., binnen welcher den bisherigen Abonnenten auch das Anrecht auf die Liste der 1. Klasse 133. Lotterie zufließt, mit Samstag den 18. d. M. abläuft.
J. C. Delberrmann,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Verloren
am Dinstag eine schwarze Lada-Brosche. Im Rückgabe bei der Expedition d. Bl. gegen Belohnung wird gebeten.

Fünf Thaler remittieren, welcher eine am Donnerstag den 9. d. M. abhandeln gekommene, langhaarige, schwarze Pöndin zurückbringt, oder auch nur durch solche Mittelungen macht, daß der Dieb mit Erfolg gerichtlich verfolgt werden kann. Näb. d. Dabnd. gegenb. Lit. E. II. R. 1 1/2.

Die bisher von Herrn D. u. gepackte Müller'sche Waschbleiche habe ich mit dem heutigen Tage angetreten und halte mich den verehrl. Handhabungen bestens empfohlen.
Joh. Müller.

Feinste Schweizer-Butter
von jetzt an ausschließlich mehrere frische Sendungen blühen bei
J. Müller, Brüdergasse 1106.

Durchgekaufter Limburger, gefälschter holländischer so wie falscher Schweizerkäse blühen bei
J. Müller, Brüdergasse 1106.

Oberruhr'sches Schrot- und Fetgeri
aus dem Schiffe zu beziehen von
H. Kappenberg.

Gas-Lampen.

Ein und zwei Flammen, wenig gebraucht, werden billig abgegeben. D. Exped. f. w.
Eine sehr gute Damascener-Doppelkiste, eine Kommode, eine Bettlade, Stoffeisen und verschiedene Waier-Accessorien billig zu kaufen Josephstraße No. 645.

Alle vorerwähnten Kleider- und Nähmaschinen werden auf's Billigste angefertigt Grabengasse No. 13 B.

Sonntag eine goldene Vorhänge verloren. Der Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung abzugeben Kollenderstraße 103 a.

Eine Kleiderkammer wünscht gegen Kost und Logis Unterricht zu erhalten.
Näheres Bonngasse 509.

Herrschafften finden jetzt und zu künftigen künftigen Diensten, so wie brave Diensthofen Stellen durch das Commis.-Bureau von Frau Viské, Biergasse No. 945.

Zwei ordentl. Dienstmädchen gegen Nähtische gesucht. Näheres Maarsweg Nr. 11, eine Treppe hoch.

Ein anständ. Mädchen, das Nähen, Bügeln und Hausarbeit versteht, und gleich eintreten kann, sucht Stelle als Zweitmädchen. Zu erfragen Sternstraße No. 198.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit, welches gleich eintreten kann, wird gesucht Stedenstraße No. 12.

Eine hiesige englische Familie sucht sofort ein Mädchen für Küche und Hausarbeit. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein militärr. Mann mit guten Zeugnissen sucht gleich Stelle als Kuchler od. Bedienter. Näheres Sternstraße No. 310.

Ein fleißiger Junge für leichte Beschäftigung gesucht, Kollenderstraße No. 8.

Ein Mädchen vom Lande gesucht, Rinderplatz No. 134.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen gesucht Biergasse 1077.

Ein Küchenmädchen gesucht Bonng. 463 1/2.

Ein Dienstmädchen gesucht Raugasse 979.

Ein Bädergefell gesucht Kollenderstraße 939.
Erst. Schreinergefell gef. Josephstraße 646.

Hôtel zum „Goldenen Stern.“
Samstag den 18. November 1865,
Abends 7 Uhr.

CONCERT
des seit 16 Jahren zur Ausführung der letzten Streich-Quartette Beethovens gegründeten

Pariser Quartett-Vereins,
bestehend aus den Mitgliedern der kaiserlichen Capelle, den Herren:

P. Maurin, 1. Violine-Solo des Conservatoriums,
J. B. Sabatier, 2. Violine, Professor,
W. Has, Alto-Solo des Conservatoriums,
A. Chéillard, Violoncelle, Professor am Conservatorium zu Paris.

PROGRAMM.

- 1) **2tes Quartett, in F (op. 59), von Beethoven. — 1. Allegro. — 2. Allegretto vivace sempre scherzando. — 3. Adagio. — 4. Thème russe. — 5. Finale.**
- 2) **13tes Quartett, in E dur (op. 130), von Beethoven. — 1. Introduction Allegro. — 2. Presto. — 3. Andante poco scherzoso. — 4. Danza tedesca. — 5. Cavatine Adagio. — 6. Finale Allegro.**
- 3) **14tes Quartett, Cis-moll (zweiter Theil), von Beethoven.**

Subscriptionspreis Sgr. 20. — Cassapreis Thlr. 1. — Eine Liste ist in Circulation gesetzt und können Subscriptionen auch in der Buchhandlung von Max Cohen & Sohn, Markt 453, genommen werden.

Einladung.
Zu der am Donnerstag den 18. d., Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Dreesen (Biergasse) stattfindenden Pandewerksmeister-Versammlung zur Gründung einer allgemeinen Handwerker-Lebens- und Versicherungs-Gesellschaft
ladet freundlich ein das prov. Comité.

Schreib Hemd statt Hemd.
J. B. ist kein Mann von Wort,
A. B. hat sich gefügt: einen Burschen an einem andern Ort.
NB. Däute J. B. nicht ja gefast,
Däute A. B. nicht nicht gefast.

Stadt-Theater in Bonn,
unter der Direction von H. Ernst.
9. Abonnements-Vorstellung. — Serie I.
Dinstag den 14. November:

Robert der Teufel.

Große Oper mit Ballet
in 5 Akten von Scribe und Delavigne.
Musik von F. Meyerbeer.

Im dritten Akt:
Scene der Geister und Nonnen,
ausgeführt von Frau. Johanna Belke,
Schönwald, Wagner, Schindler und Pirlich.

Billette zu allen Plätzen sind zu haben in der Musikalien-Handlung von W. Sulz bach von 9-12 und von 2-4 Uhr.

Preise der Plätze:
Erste Ranglogen und Sperrhölzer . . . 20 Sgr.
Kronenlogen . . . 12 1/2 „
Zweite Ranglogen und Parterre . . . 10 „
Gallerie . . . 5 „

Anfang 6 Uhr.

Permanente Kunstausstellung.
(Entree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr.)

Rheinische Eisenbahn.

Von Bonn nach Köln 6, 6 1/2, 7 1/2, 10 1/2 Morgens; 12 1/2 Mittags; 1 1/2, 4 1/2, 8 1/2 Nachmittags; 6 1/2, 8 1/2, 9 1/2 Abends.

Von Bonn nach Basel und Wien 6 1/2 Morgens; nach Basel 9 1/2 Morgens; nach Mainz u. weiter 12 1/2 Mitt., 3 1/2 Nachm., 6 1/2 Abends; nach Koblenz 8 1/2 Morgens u. 8 1/2 Abds; nach Remagen 10 1/2 Vorm.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische & Düsseldorf'sche Gesellschaft.

Veränderter Fahrplan vom 4. Nov. 1865 ab:

3a Berg: Morgens 9 1/2, Uhr nach St. Gatz; Mittags 12 1/2, Uhr und Nachmittags 3 1/2, Uhr nach Koblenz; Abends 12 Uhr nach Wenzelheim.

3b Thal: Morgens 8 1/2, Uhr nach Köln; Mittags 12 1/2, Uhr nach Düsseldorf; Rotterdam, London; Nachmittags 3 1/2, Uhr nach Köln.

Druck und Verlag der V. Neuffer'schen Buchdruckeri, — Neigert von J. Neuffer's Expedition am Det. No. 41.

Hierbei eine Beilage.

Beilage zur Bonner Zeitung.

Nr. 263.

Dienstag, den 11. November.

Siebenundfünfzigster Jahrgang.

1865.

Fortsetzung des Protokolls

der

Generalversammlung der Lokalabtheilung Bonn IXa
des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen
pro 1865.

Während der Plenarsitzung wurden folgende Vorträge
gehalten:

I. Vortrag des Herrn Landes-Oeconomierrath Weghe.

Derselbe machte auf die Nothwendigkeit aufmerksam, von den Zuständen und Fortschritten des benachbarten Frankreichs Kenntniz zu nehmen, da nach dem Abschlusse des Handels-Vertrags dessen Folgen bereits fühlbar werden, sich seine Wichtigkeit noch bedeutend erhöht hat. Die französische Staats-Regierung hat durch die mit anderen Ländern abgeschlossenen Handels-Verträge mit dem Schutzsystem gebrochen, dem es so lange zu seinem Nachtheil gehuldet hat. Es befindet sich jetzt auf der Bahn zum Freihandel, der von der Wissenschaft als der Weg erkannt ist, welcher zur materiellen und intellektuellen Wohlfahrt der Völker führt, und die sicherste Bürgschaft für einen dauernden Frieden gewährt. Der Redner wirft einen Blick auf die Vergangenheit und indem er die Worte des großen Dichters anführt: „Es kann der Beste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“, weist er darauf hin, daß als ein solcher in den letzten Jahrhunderten Frankreich erkannt werden muß und die Rheinländer darunter besonders gelitten haben. Er spricht die Hoffnung aus, daß durch den Handels-Vertrag ein lebhafter Verkehr sich zwischen beiden Ländern entwickeln und ihnen zum Segen gereichen werde.

Unter den Mitteln, welche gegenwärtig als die wirksamsten zur Hebung der Landwirtschaft mit Recht in Frankreich angesehen werden, tritt als das wichtigste der Unterricht und mit Recht der Elementar-Unterricht hervor, der nach den mitgetheilten statistischen Nachrichten noch ein sehr trauriges Bild darbietet und bei einer Vergleichung mit den Zuständen unseres Vaterlandes uns mit Schreckung erfüllen muß, abgesehen davon, daß auch hier noch ein weites Feld zur Verbesserung verbleibt und diese von allen Einsichtsvollen mit Eifer angestrebt wird. Zu den ferneren Maßregeln der Staatsregierung gehören die Bildung von Vereinen, die Ausstellungen und die Bewilligung ansehnlicher Preise für vorzüglich betriebene Wirtschaften, für ausgezeichnete Leistungen in der Viehzucht, wie im Maschinenbau und Gartenwesen.

Napoleon der III. geht auf seinen Gütern mit dem besten Beispiele voran und hat auch vielfach Anbäueren in den Gegenden erworben, welche am meisten in der Cultur vernachlässigt und von einer geringen Bodenbeschaffenheit waren. In Folge dieses Beispiels und des Eifers, den der Kaiser für die Landwirtschaft zeigt, wenden sich die höheren Stände jetzt mehr als früher diesem Gewerbe zu und fördern dasselbe wesentlich durch vergrößertes Betriebskapital. Beim Ackerbau, der im Allgemeinen im Norden von Frankreich auf einer höheren Stufe steht, als im Süden, vermehrt sich die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen und vollkommener Geräthe, wozu der Weinbau, der den Zunderfabriken das Rohprodukt liefert, ebenfalls beiträgt. Der Handelsgewinnbau erweitert sich von Jahr zu Jahr, insbesondere gewährt der Hopfenbau in einzelnen Landestheilen einen reichen Gewinn, in andern der Anbau von Krapp, Karden, Lein. Der Tabakbau wird verhältnismäßig in geringem Umfange betrieben, weil die ängstliche Kontrolle den Seiten der Tabak-Regie ihm zu viele Hemmnisse in den Weg legt.

Der Weinbau, der in Frankreich eine Fläche von 9 Millionen Morgen einnimmt, leidet sehr unter den hohen Gefällen (Duties) beim Eingange in die Städte. Nicht allein, daß oft die Steuer so hoch als der Preis des Weines ist und die Consumtion dadurch sehr beschränkt wird, so führt dieser Umstand auch zur Verfälschung der Weine und gibt Veranlassung zu der steigenden Consumtion des Bieres.

In der Thierzucht sind große Fortschritte gemacht, so wohl durch die Einführung edler Thiere aus England, als durch eine rationelle Züchtung. Wir dürfen uns nicht versehen, daß uns Frankreich darin, namentlich was Rheinland betrifft und die Pferdezucht angeht, vorausgeht ist. Der Beweis dafür ist, daß wir von dort aus Zuchtstutten holen, welche als solche uns vortreffliche Dienste leisten. Auch die Einführung von Gebrauchspferden findet bereits in beträchtlicher Menge statt.

Der Rinderzucht ist die starke Einfuhr in Frankreich von Durham's aus England sehr nützlich gewesen, wenn gleich als vorzüglichste Milchvieh-Race die Charolais anerkannt werden. Der Pittburger Verein hat kürzlich Thiere von dieser Race eingeführt und wir sehen dort überhaupt die Rasse sich fruchtig entwickeln, welche einst unser verehrter General-Secretär Bismarck dort pflanzte.

Für die vorzüglichste Schaaf-Race, welche zugleich die höchsten Reinerträge gewährt, hält man die von Kangewillier und in der Neuzeit sind viele Thiere derselben nach den preussischen Staaten eingeführt, welche ihren Nachkommen die höchsten Preise als Zuchtstiere erzielt haben.

Die Geflügelzucht wird in Frankreich in hoher Bollendung betrieben und bildet einen bedeutenden Export-Ar-

tikel. Für unsere kleinen Landwirthe ist hier eine Quelle von reichlichem Gewinn noch uneröffnet und ihnen dieser Betriebszweig dringend anzurathen, da es an Absatz zu guten Preisen in den großen Städten des Rheinlandes nicht fehlen wird.

Auf dem Seidenbau, welcher im Südosten von Frankreich eine hohe Wichtigkeit hat, lastet seit Jahren ein schweres Unheil durch die Krankheit der Raupen, und noch ist das Problem nicht gelöst, wie man sie anders verbinden kann, als durch fortwährende frische Einfuhr japanischer Grains.

Die Entwaldung der Gebirge zur Zeit der wüsten republikanischen Wirtschaft hat die Provence zum Theil verödet und wiederholtlich verheerende Ueberschwemmungen der Loire und Rhone herbeigeführt. Zweckmäßige Gesetze haben nicht allein den fernern Entwaldungen Grenze gesetzt, sondern auch die Wiedererbauung für die Folge gesichert. Um so mehr überrascht die landgegebene Absicht der Regierung, von den Staats-Waldungen 100,000 Hectare zu verkaufen und darüber sich zeigende öffentliche Unruhe, wie so stark, daß die Regierung diesen Plan aufgeben hat.

Im Düngerwesen kommt Liebig's Lehre immer mehr zur Geltung und Kali und Phosphorsäure werden in ihrem Werthe erkannt. Die Extraktstoffe der Städte werden immer sorgfältiger benutzt und Düngerfabriken mehren sich in allen Theilen des Landes, deren Fabricat von gründlichen Chemikern in antistischer Weise geprüft wird. Die Einfuhr von Guano nimmt immer größere Dimensionen an. Gesehenshaftlichkeiten verbreiten sich immer weiter zum Segen des Landmannes und werden Ent- und Bewässerungen nur dadurch ermöglicht.

Das ländliche Creditwesen läßt noch sehr vieles zu wünschen übrig und die dafür getroffenen Einrichtungen erweisen sich als höchst unzureichend.

Was die landwirtschaftliche Literatur betrifft, so gibt es keinen Zweig der ländlichen Betriebsamkeit, über welche dieselbe keine Belehrung gewährt, und die landwirtschaftlichen Journale von Jaquemin und Barral erfüllen in rühmlicher Weise ihre Aufgabe.

In der neuesten Zeit vernimmt man große Klagen von Seiten der französischen Landwirthe über die niedrigen Getreidepreise, die die Folgen großer Ernten in den letzten Jahren sind. Die Unwissenheit schreibt sie den Handels-Verträgen zu. Diesen Landwirthen sollte man zurufen: vermehrt den Futterbau auf euren Feldern, hebt und sichert durch Drainage die Erträge eurer nassen Acker, und wo es der Boden gestattet, vertieft die Ackerurthe, entwässert und reinigt eure vermoesseten und verunpflanzten Wiesen, und wo euch Wasser zu Gebote steht, macht sie zu Kunstweiden, bereistigt euch bei den landwirtschaftlichen Vereinen, wo ihr Rathes hören könnt, was euch nützt, und wenn gute Druckschriften euch nicht helfen, weil ihr nicht lesen könnt, so lernt wenigstens dafür, daß eure Kinder es lernen. Wenn ihr mehr Futter habt, so werdet ihr mehr Dünger haben und in den Stand gesetzt werden, mehr thierische Producte auf den Markt zu bringen, welche noch immer lohnende Preise gewähren und nicht solchen Preisschwankungen wie das Getreide unterworfen sind. Noch ist der Anbau des Hopfens, des Flachses, des Hanfes und mancher anderer Handelsgewächse einer großen Ausdehnung fähig, und der Verbrauch im Steigen. Befolgt ihr diesen Rath, so werden eure Klagen verstummen. Einiges in diesem Rathe möchte auch für manchen unserer Landwirthe anpassend sein.

Somit steht unabweislich fest, daß, jenseit die unumstößlichen Naturgesetze der Land- und Volkswirtschaft allgemein erkannt und befolgt werden, die allgemeine Wohlfahrt um so fester begründet wird, während ihre Unkenntnis zur Verarmung des Einzelnen wie ganzer Völker führt.

II. Vortrag des Herrn Garten-Inspectors Sinning.

Kurze Mittheilungen über die Erfurter Ausstellung.

Die Erfurter allgemeine deutsche Ausstellung von landwirtschaftlichen und Gartenproducten hatte einen so außerordentlichen Umfang, sie war so großartig und mannichfaltig, daß es nicht möglich ist, in einer kurzen Mittheilung auch nur ein der Wirklichkeit annähernd richtiges Bild davon zu geben.

Abgesehen von der großen Reichhaltigkeit und Vollkommenheit der ausgestellten Gegenstände, waren es zunächst die allgemeine und innigste Theilnahme der ganzen Bevölkerung hohen und niederen Standes, sowie das außerordentlich geschmack- und prachtvolle Arrangement, welche die Erfurter Ausstellung gegen alle derartige frühere Ausstellungen so sehr auszeichnet und ihr ein bleibendes Andenken sichern.

Die ganze Stadt war gewisser Maßen in einen geschmückten Garten umgewandelt. Die kleinsten Häuser in den entlegensten Gassen waren mit Gekränzen und Blumenkränzen geschmückt. Die hohen Gebäude in den größeren Straßen waren von unten bis oben mit Blumengängen und Kränzen bedeckt; die Fenster und Balkone bildeten schöne Blumengruppen, die Abends mit Gas prächtig beleuchtet waren.

Außer der überaus reichen Besetzung aller Häuser war noch eine besondere Festschmückung angebracht, die darin bestand, daß die breiten Straßen vom Bahnhofe bis zum Ausstellungsorte von beiden Seiten mit hohen Flaggenstangen besetzt waren, an welchen die größeren und kleineren Wappen der sämtlichen deutschen Staaten angebracht waren. Auf halben Wege zwischen dem Bahnhofe und der Aus-

stellung hatte man zwischen vier Säulen das Standbild Reicharts angebracht, des hochverdienten Begründers des Erfurter Gartenbaues. Das Standbild ist vorläufig aus Gyps hergestellt, soll aber bald durch ein Erzbild ersetzt werden.

Zu den Ausstellungsräumen waren zwei ausgedehnte Gärten, der Vogel'sche und Poppel'sche verwendet, welche einen Umfang von etwa 30 Morgen haben mögen, durch die Gera getrennt, sind sie, für das Fest aber mittelst einer breiten Brücke verbunden worden.

Auf den großen Rasenplätzen und den breiten Seiten der schattigen Gänge und Plätze dieser ausgedehnten Gärten, waren die Gemüse ausgelegt und die in's Freie zu stellenden Topfgewächse und Florblumen in sehr geschmackvollen Gruppen geordnet. Die abgeschnittenen Blumen fanden ihren Platz in halbbedeckten, zweckmäßig eingerichteten Buden, die Obstfrüchte und Samereien dahingegen waren in bedeckten Räumen ausgelegt. Für die tropischen Gemüse war am Ende des Gartens eine geräumige, mit einem großem Springbrunnen versehene, hohe Glashalle erbaut, in deren Mitte die herrlichsten, seltensten Pflanzen in sechs Mittel- und vielen Seitengruppen geschmackvoll aufgestellt waren. Ein, in dem einen der Gärten eingerichtetes Sommertheater war gleichfalls auf eine sehr sinnige Weise zur Ausstellung ausgezeichneter Topfpflanzen und zur Ausstellung getrockneter wundervoller Blumenbouquets benutzt.

Die sämtlichen ausgestellten Gegenstände waren in 6 Sectionen vertheilt, und zwar in:

- 1) Section Gemüse und landwirtschaftliche Producte;
- 2) „ Obstfrüchte und Obstbäume;
- 3) „ Gemüse in Töpfen;
- 4) „ abgeschnittene Blumen;
- 5) „ Arrangements;
- 6) „ Gartenmöbel, Gartengeräthschaften, Ornamente und sonstige Garten-Requisiten.

Ueber die wichtigsten Kulturen der Gegend von Erfurt und ihrer Erträge dürften einige kurze Bemerkungen nicht ohne Interesse sein.

Der Gemüsebau hat in Erfurt eine Höhe erreicht, die ähnlich in Deutschland nicht angetroffen wird und fand derselbe daher in der Ausstellung eine massenhafte Vertretung. Es waren von Gemüsen ungefähr 150 Ausstellungsnummern vorhanden und einzelne Nummern enthielten 250 bis 360 verschiedene Gemüsesorten. Namentlich sah man den Blumenkohl in einer wohl noch nie gesehenen Vollkommenheit. Man hat berechnet, daß in Erfurt bloß auf den Gärten in Dreibrunnen jährlich 210,000 Stück Blumenkohl gezogen werden, was bei einem durchschnittlichen Preise von 3 Sgr. pro Stück einem Jahresertrag von 21,000 Thlr. entspricht. Es wird aber in Erfurt und Umgegend der Blumenkohl-ertrag alljährlich auf 25,000 Thlr. geschätzt. Der Werth der in Erfurt gebauten Gemüse überhaupt beläuft sich nach statistischen Aufnahmen jährlich auf 100,000 Thlr.

Der Bruttoertrag eines Morgens Gemüseland beträgt 310 Thlr. Die Betriebskosten 115 Thlr. pro Morgen und verbleibt mithin ein Reinertrag von 195 Thlr. pro Morgen. Der Magdeburger Morgen Gemüseland um Erfurt, ausgenommen in Dreibrunnen, steht in einem Werthe von durchschnittlich 800 Thlr. Die Gemüseländereien in Dreibrunnen haben einen weit höheren Werth.

Der größte Theil der Gemüse wird auf fremden Märkten abgesetzt. Die großen Gasköffe in Berlin, Wien, Leipzig und Dresden u. s. beziehen einen großen Theil ihrer feinen Gemüse von Erfurt.

Der Obstbau hat um Erfurt eine geringere Bedeutung als der Gemüsebau und ist hauptsächlich in den Händen der Liebhaber. Es waren jedoch schöne Obstsortimente von Erfurt und aus anderen Gegenden schönes Obst ausgestellt, namentlich auch aus Frankreich. Das schönste Sortiment war von dem Consul Lade zu Gießenheim eingeführt, der auch den ersten Preis erhielt.

Die eingeschickten hochstämmigen und Zwerg-Obstbäume konnten nicht prämiirt werden, wohl aber die Obstbäume in Töpfen und die französischen Feuersäulen.

Zu der dritten Section, wovon die große, mit Glas bedeckte Halle die herrlichsten und seltensten tropischen Gewächse, auf das geschmackvollste arrangirt, enthielt, gehörten auch die Florblumen in Töpfen. Die Blumenpracht übertraf hier alles was man wohl je der Art gesehen hat, und selbst die Fremden anderer Länder, Franzosen, Holländer, Belgier und Engländer haben die Uebersetzung mitgenommen, daß zur Zeit nur Erfurt im Stande ist, solch großartiges in der Blumenzucht zu leisten. Große Rasenstücke, besonders das schöne Parterre vor der Glashalle waren wolfsbarbig in den schönsten Farben mit Blumenfiguren und Blumenarrangements geschmückt.

Eine besondere Erwähnung von abgeschnittenen Blumen verdient namentlich die herrliche und sehr reiche Pariser Sammlung von Gladiolus-Spielarten in den prachtvollsten Farben. Ganz Außerordentliches war in der Anwendung des Blumen schmuck's geleistet. Lebensgroße Bilder, so namentlich das sehr ähnliche Friedrich's des Großen im Livost, ebenso das der Germania waren auf das kunstvollste und feinsten aus Blumen zusammengeklebt.

Wenn die lebenden Florblumen die höchste Bewunderung verdienen, so war dieses nicht minder der Fall bei den herrlichen Bouquets aus getrockneten Blumen, die in dem mit den schönsten Blumengruppen geschmückten Livost ausgestellt waren. Die schönsten getrockneten Rosen, Camilien u. s. konnten kaum in der Nähe von frischen Blumen untergebracht werden.

Die Gesamtzahl der Nummern ausgestellter Gegenstände belief sich auf 795.

Die Erträge der Blumenzucht und des Blumenhandels sind aber auch zu Erfurt höchst bedeutend. Die Durch-

Knittsumme für die in Erfurt und Umgebung jährlich gewonnenen Sämereien, namentlich Blumenamen, beträgt 157,000 Thlr. Die Durchschnittsumme für Sämereien, die der Regierungen-Bezirk Erfurt jährlich umsetzt, nach statistischen Notizen 200,800 Thlr.

Das ganze Fest hatte einen äußerst fröhlichen und sehr friedlichen Verlauf, kein Miston trübte die allgemeine Freude an allen Festtagen, an denen die Bevölkerung mit freundlichen Gesichtern im Sonntagsschmucke auf den Straßen umherwandelte.

Von den ausgezeigten vielen und bedeutenden Preisen erhielt der von Sr. Majestät dem Könige bewilligte Extra-Preis, die große goldene Medaille, Herr Garten-Direktor F. H. K. zu Erfurt, von dem die großartige Idee zu der Ausstellung ausging, und der die eigentliche Seele des Festes war.

Eine vollständige Mittheilung über die schöne Erfurter Ausstellung wird zweifelsohne bald im Druck erscheinen.

III. Vortrag des Herrn Departements-Chirurges Schell. Ueber die Kinderpest.

Redner führte an, daß die ersten Nachrichten über diese Krankheit aus dem 4. Jahrhunderte nach Christi stammen, daß eine genaue und zutreffende Beschreibung derselben, ihres Seuchenganges u. dergleichen im Anfang des 18. Jahrhunderts von zwei italienischen Ärzten, Ramazzini und Camerini, geliefert worden sei. Im Jahre 1709 — 10 herrschte die Seuche in ganz Italien und soll das Königreich Neapel in wenigen Monaten 70,000 Stüd verloren haben. Baulist hat berechnet, daß in den Jahren 1711—14 in Europa an anderthalb Millionen Stüd Vieh an der Kinderpest zu Grunde gingen. Eine größere Ausbreitung im mittleren und westlichen Europa erreichte die Krankheit zuletzt in den Kriegsjahren von 1793—1813. In den letzten Jahrzehnten ist die Seuche zwar öfters aus Polen und Ungarn nach Deutschland vorgebrochen, ohne jedoch, Dank den rechtzeitig zur Ausführung gekommenen Maßregeln, eine irgend erhebliche Ausbreitung zu gewinnen. Während dieser letzten Seucheneinde wurde in Oesterreich durch genaue Beobachtungen und Versuche festgestellt, daß die Krankheit, welche bis dahin als dem Rinde eigenthümlich betrachtet wurde, auch auf Schafe und Ziegen übergeht.

Während bisher in allen Seuchengängen die Kinderpest immer von Osten aus bedrohte, ist sie im Verlaufe dieses Jahres in Folge der so unendlich verbesserten Communicationen und des in gleichem Maße zwischen den entferntesten Ländern entwickelten Verkehrs auf dem Seewege durch russisches Schiffsverkehr nach England gekommen und bedroht augenblicklich von England und Holland aus die an jene Länder angrenzenden Bezirke der Rheinprovinz.

Redner erwähnte dann weiter die Natur und Erscheinungen der Krankheit, die Art und Weise ihrer Ausbreitung und erwähnte zum Schluß seines Vortrags der Versuche über die Impfung der Kinderpest. Die Impfung ist bereits im vorigen Jahrhunderte in Deutschland versucht worden, allein es hat sich dabei herausgestellt, daß dieses Verfahren nur unter besonderen Verhältnissen, z. B. gegen Ende eines Seuchenganges und milder gewordenen Charakters der Krankheit, Vertheile bietet. In neuerer Zeit sind in Rußland zunächst auf Anregung des verdienstvollen Geheimen Staatsraths Jessen, Impfversuche in großartigem Maßstabe zur Ausführung gekommen, deren Resultate beim Steppenvieh im Ganzen als günstige betrachtet werden müssen.

Wir wollen gleich hier einfügen, daß Herr v. Bunsen später Gelegenheit nahm, auf diesen Gegenstand (Kinderpest) zurückzukommen, und folgenden Antrag zu begründen: Die Lokal-Abtheilung Bonn, in der Ungewissheit, ob die angeordnete Sperrung sich auch auf Schafe und Ziegen erstreckt, ersucht den Herrn Vorsitzenden, durch das Präsidium des Central-Vereins offizielle Erkundigungen hierüber einzulegen und nöthigenfalls das Verbot der Einfuhr von Schafen und Ziegen während der Dauer der Seuchensperre dringend befürworten zu wollen.

Herr Schulpfleger Weber wünschte hier den Zusatz:

Obigen Beschlusse dahin zu erweitern, daß er alle Gegenstände umfasse, durch welche die Kinderpest eingeleitet werden könne.
Der Vorsitzende erklärte sich bereit, der an ihn gerichteten Aufforderung unermüßlich zu genügen.

IV. Vortrag des Herrn Vell.

Ueber Contre-Spalier-Obstbäume.

Die Contre-Spalier-Obstbäume sind freistehende Spalieren, die erst seit wenigen Jahren aus Frankreich zu uns nach Deutschland übergeführt sind. Leider aber wird sie immer noch nicht in dem Maße von den deutschen Gärtnern und Obstzüchtern beachtet, wie sie es ihrer Vorzüge wegen wohl verdient. Die folgenden Andeutungen sollen dazu beitragen, die Contre-Spalier-Obstbäume in unserm Vaterlande mehr zu fördern und ihr recht viele Freunde zu erwerben.

Zur Anlage einer Contre-Spalier-Obstbäumung ist ein Stück Gartenland am geeignetsten, das bei geschützter Lage der Luft und dem Sonnenlicht freien Zutritt gewährt. Dieses wird im Herbst, oder doch im Anfang des Frühjahr, 1½—2 Fuß tief, oder tief umgegraben. Anwendung von kurzem Dünger, Baustuff u. dgl. ist hierbei sehr vortheilhaft. Lehmiger Boden wird außerdem mit Torfmüll und leichter Erde untermischt, die man vor dem Umpflanzen 4—6 Fuß hoch aufträgt. Im Frühjahr muß, sobald es thunlich ist, die Fläche geegnet und in Reihen eingetheilt werden. Diese zieht man am besten in einer Entfernung von 4 Fuß.

Die nun anzuwendenden Spalier sind zweierlei Art: 1) höhere, für Birnen, Kirchen und Pflaumen; 2) niedere, für Äpfel. Der zur Anlage bestimmte Platz wird so mit Spalieren besetzt, daß immer ein hoher mit einem niedrigen abwechseln. Die zu den Spalieren erforderlichen Pfähle und Latzen können von Eisen- oder Zannholze sein. Zu den höheren Spalieren nimmt man Pfosten von 5 2/3 Fuß Länge und 3 1/2 Durchmesser; sie werden auf den gezogenen Reihen in einer Entfernung von 8 1/2 Fuß in die Erde gebracht, daß sie 3 2/3 herausragen. Die Pfosten für die niedere

Spalier müssen eine Länge von 3 3/4 und einen Durchmesser von 1 1/2 haben und auf den Reihen so eingeklinkt werden, daß sie sich 3/4 von einander entfernt, 1 9/16 über die Erde erheben. An diesen Pfosten werden Latzen von 1 1/2 Breite und 3/4 Stärke eingelassen, von denen auf die längeren Pfähle 4 (resp. 5), auf die kürzeren 2 kommen. Die Entfernung der untersten von der Erde muß 1 Fuß und die der Latzen von einander 7—8 (resp. 6—7) betragen. Beim Begießen mit Latzen lege man darauf, daß jeder Pfahl 1—2 über die oberste Latte hervorragt, da dieses dem Ganzen ein gefälligeres Ansehen gibt. Sind die Spalier nach gehöriger Ordnung gesetzt, so lasse man sie wemöglich mit weißer Farbe anstreichen; das Ganze gewinnt dadurch an Dauerhaftigkeit und Schönheit.

Da diese ganze Einrichtung manchem zu kostspielig erscheinen dürfte, so mache ich noch auf eine andere Art aufmerksam, die weit billiger, aber auch weniger solide ist. Man beziehe (unter gleichen Dimensionen wie oben) runde Längspfähle mit galvanisirtem Draht, und beste daran die Bäumchen an.

Zweijährige, oder schon an Spalieren gezogene Zweigbäumchen eignen sich zum Bepflanzen am besten. Deshalb verschaffe man sich Birnen, auf Quitten, und Äpfel, die auf Paradiesstammchen veredelt sind. Die Zweijährigen Bäumchen muß man vor dem Einsetzen an den Wurzeln ein wenig beschneiden, doch so, daß die schräge Wunde nach unten zu liegen kommt; dies ist auf die Wurzelbildung von besonderem Einfluß. Beim Einsetzen in die Pfähle fülle man die Wurzeln des besseren Gedeihens wegen mit lockerer Humuserde ein. Beim Pflanzen und Begießen lege man darauf, daß nur die Veredlungshöhe nicht über dem Boden bleibt, das für die größten Spalier bestimten Bäumchen weise man 13 1/2 Ausdehnung an, d. h. man pflanze sie an den 2., 4., 6. u. dgl. Pfahl; jedes Bäumchen schneide man da schräg ab, wo zwei Äste zu stehen, daß sie zur Veredlung der unteren Latte nach rechts und links geeignet sind; jedoch muß zur Fortbildung des Stammes ein drittes Auge oberhalb jener beiden erhalten werden.

Bei den niederen Spalieren macht man an jeden Pfahl ein Pfanzloch, so daß also jedes Stammchen 3/4 Ausdehnung hat. Die veredelten Pfählestämme hierzu sind am besten 2-Jährige. Das Ziehen derselben an den Contre-Spalieren kann auf zweierlei Art geschehen.

Die bei den französischen gebräuchlichste Art besteht darin, daß man alle Triebe bis auf den besten dicht an der Entstehungsstelle wegschneidet. Nachdem das erste Bäumchen am ersten Spalierpfahle gehörig eingeklinkt worden ist, wird es bis zur obersten Latte an seinem Spalierpfahle gerade in die Höhe und zwar so gebunden, daß die Weide um den Spalierpfahl und die Latte herumreicht und festgekittet ist; dann wird das Ende des Bäumchens so kurz als möglich der obersten Latte zugegeben, an derselben angebunden und die Spitze je nach seiner Länge einige Zoll eingeklinkt. Das Bäumchen am zweiten Pfahle wird bis zur untersten Latte gerade in die Höhe und dort oben so gebunden, daß die Weide um Latte und Pfahl herumreicht. Hiernach bindet man den noch übrigen Theil derselben so kurz als möglich in der Richtung nach dem ersten Spalierpfahle um, und bindet nach gehörigem Absteigen denselben an der unteren Latte entlang fest. Den dritten Baum pflanzt und bindet man wie den ersten, den vierten wie den zweiten u. s. f. — Auch hierbei veräume man nicht, die Bäumchen gehörig anzusehen. Noch ist zu bemerken, daß alle Äste unter der Biegung sorgfältig abgebrochen werden müssen.

Eine zweite Methode ist die, daß jeder Stamm, ohne gezogen zu werden, zwei Gerdons, den einen nach rechts, den andern nach links an der ihm angemessenen Latte managen muß. Hierbei verfährt man wie bei den Birnen, doch so, daß immer ein Bäumchen an der unteren, das zweite an der oberen Latte gebunden wird. Auch sind hierbei alle übrigen Äste zu entfernen. Besonders achte man darauf, daß die Gerdons erst, nachdem sie 3 1/2 Fuß ausgetrieben sind, in waagrechter Stellung an der Latte fortgeführt werden; demgegenüber die Äste höher, so würde der Trieb heruntergebunden werden müssen und dadurch eine Stützfunktion entstehen. Ist ein Trieb schwächer als der andere, so wird der stärkere eine Zeitlang tiefer gebunden, bis jener ihm an Stärke gleich geworden ist; alsdann wird der niedergebundene wieder in seine alte Lage zurückgebracht.

Sind nun alle Bäumchen gepflanzt, angebunden und angegossen, so wird die ganze Fläche durch sorgfältiges Harten geegnet; dann beegnet man 2—2 1/2 Fuß vor jeder Reihe eine ein wenig geböhlte Rinne von Erde, ungefähr 1 1/2 Fuß hoch und 3 Fuß breit, so daß dadurch vor den Bäumen gleichsam eine lange Abzugsrinne entsteht. Das erste Jahr nach der Anpflanzung müssen auf den Rabatten vor jedem Bäumchen kleine vier-eckige Räume von ca. 9 1/2 Breite und 2 1/2 Länge durch Wulste gemacht werden, die um den Stamm eine Vertiefung zum spätern Begießen bilden. — Unbedingt nöthig ist es nun aber, daß die Einfassungen mit kurzem Dünger, allenfalls auch mit Moos oder Spreu bedeckt werden. Hierdurch wird dem Austrocknen des Bodens durch Luft und Sonne vorgebeugt, so weit die jungen Wurzeln gehen. Der übrige Theil der Beete kann als Gemüß- und Blumenland benutzt werden. — Vom zweiten Jahre ab müssen jedes Jahr die Rabatten gehörig gelodert und überhäut, und die Ranten erneuert werden. Diese Arbeit wird jedoch immer erst nach ordentlichem Beschneiden und Anbinden der Bäume (s. unten) vorgenommen; auch werden alsdann die Rabatten wieder mit Dünger u. dgl. bedeckt. — Die Winterfrost der hohen Spalier kann nun auch mit hochstämmigen Rosen besetzt werden. Dies geschieht in der Art, daß mitten zwischen 2 Pfähle ein Rosenbüschel von ca. 3 1/2 Fuß Höhe zu stehen kommt. Sind die Rosen von verschiedener Größe und Farbe, so ist es gut, sie darnach zu ordnen, da dies der ganzen Anlage ein geschmackvoller Ansehen gibt.

Was die weitere Behandlung, insbesondere den Schnitt der nach vorstehenden Andeutungen gepflanzten Contre-Spalier-Obstbäume betrifft, so genügen darüber folgende Bemerkungen:

Bei den Bäumen an den höheren Spalieren hat man im ersten Sommer darauf zu achten, daß die Triebe der gewählten drei Äste an dem Pfahle hinauf, oder nach rechts und links an den Latzen, mit Bast u. dgl. sorgfältig angebunden werden. Da der obere Trieb sich naturgemäß rascher ausbildet und so den andern ihren Saft theilweise

nehmen würde, so schneidet man ihn, sobald er eine Länge von 5—6 erreicht hat, auf 3—4 zurück; doch muß man über dem obersten Auge wegen des Eintrocknens der noch nicht verholzten Triebe einen Stumpf stehen lassen. Zugleich macht man an jedem der beiden unteren Äste einen kleinen Kerb in die Rinde, wodurch der Saft von selbst in die unteren Triebe treten mag. Bei dieser Vorrichtung wird nicht leicht ein Auge ganz zurücktreten.

Ehe zur Bildung der zweiten Etage geschritten wird, müssen die Leittriebe der unteren Etage wenigstens eine Länge von 2½—3 haben; auch schneide man den obersten Trieb jedesfalls mehrere Male in eben angegebener Weise zurück, so daß er sich im ersten Sommer gewöhnlich nur um ein Auge verlängert. — Damit der Saft stets recht regelmäßig fließt, muß bei Bildung aller Leittriebe immer auf eine gehörige Gleichmäßigkeit geachtet werden. Hat man nämlich an einem Bäumchen bei der untersten Etage zur Bildung des nach rechts gehenden Leittriebes das obere Auge und zur Bildung des Leittriebes nach links das untere Auge gewählt, so muß man bei der 2., 3. und 4. Etage immer zur Bildung der Leittriebe nach rechts das höherstehende und zur Bildung der Leittriebe nach links das niedriger stehende Auge benutzen. Will dies nicht immer gleich so passen, so darf man ein mehrmaliges Zurückschneiden nicht scheuen, um neue entsprechende Triebe zu bekommen. Von Mitte August läßt man den mittleren Trieb frei wachsen; kommt er aber 4—5 Fuß über die nächste Latte hinaus, so kniept man die Spitze ab, weil sich dadurch die Äste für die nächste Etage kräftiger entwickeln. Insbesondere sehe man auch darauf, daß alle überflüssigen Äste entfernt werden, da sie den Trieben Saft entziehen.

Die Äpfelstämme läßt man wachsen, bis sich einige Triebe 6—7 Fuß lang ausgebildet haben; dann kniept man denselben die Spitze ab, wodurch der Saft in die minder ausgebildeten Triebe und Äste zurücktritt und das Wachstum derselben rasch befördert. Zur Verlängerung des Stammes läßt man nur das vordere, oder, wenn dieses schwach ist, das nächstfolgende starke Auge wachsen, letzteres mit Zurückschneidung des Triebes bis vor dasselbe. Die sich schon nach einigen Wochen an diesen einschlafenden Frühjahrstriebe entwickelnden neuen Äste läßt man bis zu einer Länge von 3—4 Fuß wachsen; dann bricht man ihnen, wie jenen, die Spähen aus. Ende August oder Anfang September nimmt man den Sommerchnitt vor, indem man alle Triebe, die sich am Frühjahrstriebe nach dessen Einfluß entwickelt haben, bis auf den am weitesten nach unten stehenden abschneidet, so daß der Frühjahrstriebe nur noch einen einzigen Sommertrieb behält. Der hierdurch zurücktretende Saft treibt das Zellengewebe da, wo der Frühjahrstriebe aus dem Stamme austreten soll, zu einem Wulst auf. Im zweiten, wie in jedem folgenden Jahre nach solcher Operation, die jedes Jahr wiederholt werden muß, bilden sich durch den steten Rücktritt des Saftes gewöhnlich um jeden so behandelten Trieb eine Menge Fruchtanlagen, aus denen sich — also schon im 1. Jahre nach der Pflanzung — Früchte entwickeln. Rothwendig müssen im 1. Sommer, wenn innerhalb 14 Tagen kein durchdringender Regen kommt, die Bäumchen tüchtig gegossen werden.

Im nächsten Frühjahr, gewöhnlich in der ersten Hälfte des April muß nun der Frühjahrsschnitt vorgenommen werden. Bei den Birnen, Kirchen und Pflaumen besetzt dieser darin, daß man zunächst Stamm und Leittriebe von den Spalieren losschneidet. Sind die beiden nun 1 Jahr alten Leittriebe von gleicher Länge und Stärke, so hat man nur alle kleinen Nebentriebe bis auf 1 oder zwei Äste zu kürzen. Ist hingegen der eine Leittrieb stärker geworden, als der andere, so zieht man mit der Spitze eines Messers unter 2—3maligen Abheben — damit der Schnitt nicht in einem Fort geschieht — am schwächer gebliebenen Leittriebe, auf 2—3 verschiedenen Stellen, dem Stamm bis etwa zur halben Länge desselben einen Riß durch die Rinde bis auf das Holz. Die so gespaltene Rinde fällt sich nach wenig Tagen mit Saft und in Kurzem wird der Leittrieb ebenso stark, als sein Nachbar. Gewöhnlich wird auch noch da, wo der Leittrieb vom Stamme abgeht, mit dem Messer ein Kerb durch die Rinde bis auf das Holz gemacht und von den Endpunkten desselben am Stamme herab ein kurzer Riß durch die Rinde gezogen. Das hemmt den empfindlichen Saft und zwingt ihn zugleich in den Leittrieb zu fließen. Diese Operation pflegt jedesmal die beiden sich gegenüberstehenden Leittriebe in Bezug auf ihre Stärke in's Gleichgewicht zu bringen.

An ihren Spitzen dürfen die beiden untersten Leittriebe, so wie auch später die anderen, nur dann zurückgeschritten werden, wenn der eine ausfallen länger ist, als der andere. Kommt dieses vor, so muß der längere so weit zurückgeschritten werden, daß er dem kürzeren an Länge gleich wird. Bei diesem Zurückschneiden ist sehr darauf zu sehen, daß das vordere Auge, welches dazu bestimmt ist, die Terminalknospe zu bilden, nicht nach oben, sondern nach unten oder von der Seite steht, widrigenfalls der sich bildende Trieb durch's Herunterbinden an die Latte abbricht oder doch eine Störung in der Saftcirculation erleidet. Ueberhaupt muß man den unteren Leittrieben in den ersten Jahren alle Aufmerksamkeit zuwenden, weil das ganze fernere Gedeihen der Bäumchen sehr davon abhängig ist.

Die Leittriebe der nach einer Seite hin gezogenen Äpfelbäume dürfen nicht zurückgeschritten werden; denn es bilden sich dann gewöhnlich 3—4 der vorderen Äste zu kräftigen Trieben aus und verbinden die dahinterliegenden Äste, sich zu Fruchtholz zu entwickeln. Vielmehr läßt man die Leittriebe sich ruhig bis zur vollen Ausbildung des Stammes verlängern, da sich dann alle Knospen regelmäßiger entwickeln. — Sind die beiden untersten Leittriebe gehörig in Ordnung gebracht, so schneidet man zur Behandlung des zur Bildung der zweiten Etage gerade in die Höhe gezogenen Triebes. Diesen schneidet man nun so, daß unter jeder Äste und strenger Beobachtung aller bereits gegebenen Andeutungen und Regeln, ein Auge zur Bildung des Leittriebes der zweiten Etage nach rechts, das andere nach links und das oberste wieder zur Höhenbildung des Stammes und weiteren Ausbildung des Stammes ausgespart werden kann. Ist dies geschehen, so wird Alles gehörig und ordentlich wieder angebunden. Die an der Winterfrost gepflanzten Rosen werden gleich mitgelassen und gehörig angebunden, zuletzt die Beete vor den Spalieren aufgeschütt, die Ranten wieder

hergestellt, die Beete mit Dünger u. bedeckt und mit Blumen oder Gemüse bepflanzt.

In den folgenden Jahren wird mit dem Frühjahr und Sommerantritt wieder ebenso verfahren, wie vorher. Wie darf man sich durch das alte fruchtbare Wachstum der Bäume verleiten lassen, in einem Jahr zwei Etagen zu bilden, da dann die unteren bedeutend geschwächt werden. Zur Ausbildung eines Baumes an den höheren Spalieren werden also, wenn alles gut geht, 4-5 Jahre erforderlich; treten Hindernisse ein, so dauert es auch wohl 6-7 Jahre. Bei Birnen und Äpfeln hat man darauf zu achten, daß sich nicht zu viele Früchte ausbilden; vielmehr nehme man in den ersten Jahren immer $\frac{1}{2}$ derselben weg, besonders da sie bedeutend größer werden, als dies bei Hochstämmen der Fall ist. — Bei Kirschen und Pflaumen ist eine Verminderung der angelegten Früchte nicht nöthig.

Beim Schneiden im Frühjahr und beim Abkneipen im Sommer lege man darauf, daß die Länge der Leittriebe in den Etagen von unten nach oben abnimmt. Nach 4-5 Jahren werden zuerst die untersten Leittriebe, und nach und nach auch die oberen der neben einander stehenden Bäume zusammengekommen. Sollten zwei gegen einanderwachsende Leittriebe von verschiedener Länge sein, so schneide man den längeren so zurück, daß sie sich zuletzt zu gleicher Zeit treffen. Sind sie etwa 6-8" neben einander fortgewachsen, so copulirt man sie im jungen, grünen Holze in einander. Dieses Copuliren wird in folgender Weise vorgenommen. Mit einem Oculir- oder Heber-Messer wird an der Seite jedes der beiden Triebe da, wo sie am besten auf einander passen, ein wenig Rinde mit Holz von etwa 1-1 $\frac{1}{2}$ " Länge herangeschnitten. Beide Wunden müssen so geschnitten werden, daß sie sich beim Aufeinanderlegen ziemlich decken. Hierauf hält man die Triebe so zusammen, daß Wunde auf Wunde zu liegen kommt und umwindet diese Stelle mit einem Bast- oder Wollenfaden nur so fest, daß die Wunden, ohne sich verschieben oder verrücken zu können, auf einander liegen bleiben. Die so verbundenen Triebe wachsen in ihrem zarten Zustande schon in 3 Wochen zusammen. Schon nach etwa 8 Tagen müssen die beiden Enden des Verbandes durchgeschnitten werden. — Die beiden Spitzen der so copulirten Leittriebe werden angebunden und im nächsten Frühjahr dort, wo sie fest mit einander verwachsen sind, abgeschnitten. So fährt man von Jahr zu Jahr fort, bis die Leittriebe aller Etagen ebenso in einander copulirt sind. — Bei den Apfelbäumen, welche gezogen nach einer Seite zu gebunden sind, werden die Leittriebe, wenn sie den Stamm des zunächst stehenden Baumchens erreicht und vielleicht 6-8" in dessen Fleiß übergewachsen sind, mit diesem in folgender Art verbunden. Man schneidet an dem Baume, mit welchem er copulirt werden soll, gerade an der Wundungsstelle desselben eine elliptische Wunde von 1-1 $\frac{1}{2}$ " Länge und legt den Leittrieb, nachdem man ihm eine Wunde bis auf's Herz geschnitten, auf diese Wunde so, daß wieder Wunde auf Wunde kommt und verbinde beide. Nach etwa 14 Tagen ist der Leittrieb gewöhnlich schon mit dem Stamme verwachsen. Die Spitze des eingepulirten Leittriebes läßt man wieder bis zum nächsten Frühjahr daran und schneidet sie dann an der Stelle, wo sie angewachsen ist, scharf ab. Am Anfange und Ende jeder Contre-Spalier-Reihe werden die Bäume in sich selbst copulirt. Sobald nämlich der unterste Leittrieb bis an den Anfangs- oder End-Spalierpfosten herangewachsen ist, wird er an demselben in die Höhe gebunden. Ist er über die zweite Etage fortgewachsen, so wird der Leittrieb dieser Etage an ihn ancopulirt, und ebenso ist es dann auch mit den Leittrieben der 3. und 4. Etage. — Sind die Bäume vollständig ausgebildet, und wie beschrieben, in und an einander copulirt, so können dann nach einigen Jahren die Spalierseile ganz entfernt werden. Da nur Bäume von gleichen Fruchtarten in einander copulirt werden können, so muß man schon beim Pflanzen darauf achten, daß sie möglichst zusammen zu stehen kommen.

In Betreff der Früchte ist noch nachdrücklich zu bemerken, daß sie wegen ihrer Schwere einer Stütze bedürfen. Hierzu nimmt man am besten kleine Bretchen, auf einem Stiele befestigt, der in der Erde steht.

Der Wäße und Kosten nicht scheut, sein Gärten so einzurichten, wie es im Vorigen angedeutet worden ist, der wird bald erkennen, wie groß der Nutzen ist, der ihm daraus wächst, und die Freude, welche durch das Bewußtsein, die gute Sache gefördert zu haben.

V. Vortrag des Herrn Professor Kaufmann.

Prof. Kaufmann machte, angeregt durch den Umstand, daß hier in Godesberg der Ursprung des Vereins zu suchen sei, folgende Mittheilung

über die Gründung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

In Uebereinstimmung mit den Stiftungs-Urkunden, welche in der Vereins-Zeitschrift, Januarheft pro 1865 abgedruckt sind, erfolgte die Gründung der landwirthschaftlichen Vereine in folgender Weise:

I. Der Eifel-Verein.

Im Jahre 1832 hatte Prof. Kaufmann von Seiten der Regierung zu Aachen die Erlaubnis erhalten den Eifel-Verein zu gründen; durch besondere Einladungen berief er die Gutbesitzer und Landwirthe der Eifel zu einer Versammlung nach Schleiden. 22, wovon noch 6 am Leben sind erschienen und es ward der Beschluß gefaßt, den Verein konstituiren und das Protokoll was heute gedruckt vorliegt, von denselben unterschreiben. Die von dem Redner früher redigirten Statuten wurden discutirt und genehmigt.

II. Der Niederrheinische Landwirthschaftliche Verein.

Dieser wurde in gleicher Weise am 14. September 1833 also ein Jahr später zu Godesberg gegründet und zwar waren auf den Ruf und die Einladung des Redners 17 Gutbesitzer und Landwirthe erschienen, wovon außer ihm noch drei am Leben sind, nämlich die Hrn. Landrat Simon, Gutbesitzer Grees und Gutbesitzer Dieffing.

III. Der Oberbergische Landwirthschaftliche Verein.

Ein Jahr später mitten im Winter, 3. Januar 1834, gründete Kaufmann in gleicher Weise den am III genannten

Verein zu Summersbach mit ungefähr 60 Mitgliedern unter Mitwirkung der damaligen Landräthe von Grafschaften, Schmader und Sonoré.

Aus den vorstehend bezeichneten Vereinen ist der große rheinpreussische landwirthschaftliche Verein hervorgegangen. Aus dem Dargelegten ersieht man wie gering die Anfänge einer Gesellschaft waren, die der Herr Geh. Rath Wehrmann, zu Newied, gelegentlich der großen diesjährigen General-Versammlung aus den größten landwirthschaftlichen Verein von Deutschland ja von Europa bezeichnet. Nach dem Berichte des Hrn. Präsidenten von Rath zählt derselbe über 18,000 Mitglieder in 60 Local-Abtheilungen.

Ich kann nicht unterlassen, fährt Redner fort, darauf aufmerksam zu machen, daß wir bei Gründung der vorhergehenden Vereine und ihrer Leitung den größten Herrscher Deutschlands, das größte Muster aller weissen Staatsmänner, den unsterblichen Friedrich den Großen, mutatis mutandis als höchstes, freilich unerreichtes Vorbild gewählt hatten. Der rheinpreussische landwirthschaftliche Verein ist das glänzendste Zeugniß der Eintracht eines verständigen Volkes und einer weissen Landes-Regierung. Nicht nur Gutbesitzer und Landwirthe, sondern viele Beamte, die das Vertrauen der Bevölkerung besitzen, haben dabei mitgewirkt.

Dieser Mann, fährt der Redner weiter fort, einen Blick auf die Wirksamkeit und die Folgen des rheinpreussischen landwirthschaftlichen Vereins, so sind die Resultate säuendwerth und bewunderungswürdig. Tausende von Morgen sind verbessert Tausende von schlechten natürlichen Weiden in die schönsten herrlichsten Kunstweiden verwandelt, Tausende sind durch unterirdische Wasserleitung oder Drainage der Fruchtbarkeit wiedergegeben, Tausende von verbesserten Düngmitteln werden in jedem Jahre angelegt, neue Pflanzen, neue Werkzeuge und Maschinen, eine Menge neuer Cultur-Methoden wurden eingeführt. Die Herbeiführung der lohnendsten Viehzucht war Gegenstand der allseitigen Vereins-thätigkeit, überall wurde die Viehzucht erfolgreich gefördert. Aber die Volksbildung findet in dem landwirthschaftlichen Verein eine unübertrefflich praktische Schule. Die Local-Abtheilungen, deren c. 60 vorhanden sind mit dem Cassino's, ermöglichen es jedem einzelnen Grundbesitzer und Landwirth nicht nur treffliche Kenntnisse zu sammeln, sondern sich auch im correcten Gebrauch der Muttersprache hinsichtlich des Sprechens und des Schreibens zu üben. In der That ist die genannte Gesellschaft eine treffliche Gelegenheit zur Bildung von Staats- und Volksherrn. Die landwirthschaftliche Vereins-Zeitschrift sammelt nicht nur die wichtigsten Erfahrungen der bewährtesten und praktischsten Landwirthe, die sonst verloren wären, sondern weckt auch das schriftstellerische Talent und weilt ihm einen lohnenden Boden an; daher ist sie eine vorzügliche Quelle der Wissenschaft. Die häufigen Versammlungen bilden das Gefühl für Ordnung, den Sinn für Organisation großer Massen von Menschen aus. Also ist der Verein eine Vor- und Lebensschule öffentlich, insbesondere bündlicher Verbindungen: Das Volk, so gebildet, ist keiner Revolution fähig. — Damit ist aber das Verdienst dieser großen rheinischen Association keineswegs erschöpft. Vielmehr ließe sich aus den Thatfachen genau nachweisen, daß die rheinpreussischen landwirthschaftlichen Associationen die Landes-Regierung selbst auf die Ackerbaupflege Friedrich's des Großen, die mit dessen Tode spurlos untergegangen war, zurückgeführt hat. Im Jahre 1842, also 10 Jahre nach Gründung des Eifel-Vereins, wurde das landwirthschaftliche Landes-Oeconomicum-Collegium zu Berlin, und 10 Jahre später, nämlich 1852, das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten zu Berlin geschaffen. Damit war die preussische Verwaltung gleichsam completirt zum Segen des Landes. Daher gibt es im ganzen preussischen Staate keine Schöpfung, die in Beziehung auf ihren weithätigen Einfluß auf die Landes-Regierung wie hinsichtlich ihrer vielen segensreichen Früchte und Resultate für Land und Volk gleich vortrefflich gewirkt hat.

Der rheinpreussische landwirthschaftliche Verein ist nicht nur das vollkommene Muster einer gemeinnützigen, den materiellen, geistigen und sittlichen Fortschritt fördernden Association, sondern auch die gleichsam im Lichte der fortgeschrittenen Bildung geläuterte Verwaltung Friedrich's des Großen. Das parlamentarische Verfahren ist die Grundlage des Vereins selbst.

Da zur Zeit ein unermüdlicher, jugendlich kräftiger Präsident, nämlich Herr von Rath, an der Spitze des Vereins steht, so kann man mit den freudigsten Hoffnungen der Zukunft der Gesellschaft entgegengehen. Der Redner erklärte, daß, wenn man ihm die großen Erfolge zuschreibe, er diese Ehre ablehnen wolle, vielmehr sei die Ursache davon in dem praktischen Verstande und der Einsicht seiner rheinischen Mitbürger zu suchen. Das weisse verdante man ihrer unermüdlichen Emsigkeit und Ausdauer, dann sei aber auch großes Gewicht darauf zu legen, daß die Landes-Regierung ihrerseits durch ihre Beamten mitgewirkt habe. Wie sehr dem verstorbenen Könige Friedrich Wilhelm IV. Majestät der kleine Eifel-Verein, die Wiege der großen Association, am Herzen gelegen, bewiese der Umstand, daß er schon als Kronprinz das Amt eines Protector's desselben übernommen habe. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den rheinpreussischen landwirthschaftlichen Verein, in welches die Versammlung mit lauter Begeisterung einstimmte. Hierauf wurde aber dem Redner, als Stifter des Vereins, ebenfalls ein dreimaliges Hoch ausgedrückt.

VI. Vortrag des Herrn Dr. G. von Panen.

Vor Beginn seines Vortrages sprach Herr von Panen einige Worte der Anerkennung für den in Newied vernommenen Vortrag des Herrn Vordredners: „Ueber eine entsprechende Verbindung der Industrie und der Landwirthschaft.“ Gerade in Godesberg, der Wiege des rheinpreussischen landwirthschaftlichen Vereins, gedente man gern und dankbar desselben.

Herr von Panen berichtete hierauf über die General-Versammlung in Newied, namentlich über die Verhandlungen der Section Handelsgewächsbau, welche sich in zwei Sitzungen mit dem Hopfenbau und dem Flachsbau beschäftigte hatte. In Betreff des Hopfenbaues wies der Redner mit Befriedigung darauf hin, daß die Bonner Local-Abtheilung mit der Gründung eines Hopfenbau-Vereins

zuerst vorgegangen sei, daß das gegebene Beispiel zündend gewirkt habe und die Statuten die Kunde in der Provinz machten. Man habe dort den Bericht des Herrn Directors unserer Local-Abtheilung über die Verfassung und Thätigkeit des Hopfenbau-Vereins mit großem Interesse entgegengenommen. Besondere Erwähnung verdiene die Auskunft, welche in Newied über den Hopfenbau-Verein der Local-Abtheilung Wiltburg gegeben wurde. Dort rege sich überhaupt ein Leben, welches manche begünstigtere Thalgegend beschämen könne. Der Handelsgewächsbau erfülle daselbst wohl seinen höchsten und edelsten Beruf; nämlich einmal der kleinen Leute Arbeit reichlicher zu belohnen, sodann deren Frauen und Kindern passende d. h. leichte Arbeit zu verschaffen, endlich diese ganz, glücklicher Weise zahlreiche Klasse kleiner Grundbesitzer von dem schädlichen Irrthum zu erlösen, als sei das selbst gezogene Korn, die selbst gezogenen Kartoffeln u. s. w. für ihn immer die wohltheuersten. Manche denken ja, „die Kosten nichts.“

Der Handelsgewächsbau lehrt den kleinen Landwirth, durch den Augenschein, was ihn übrigens das eigene Nachdenken lehren könnte, diesen obersten Grundsatz: — von seinem Boden den höchst möglichen dauernden Reingewinn zu erzielen und aus dem so erworbenen Mitteln die nöthigen Früchte, welche er nicht billiger selbst ziehen kann, anzukaufen. Wer die sittlichen Früchte des Handelsgewächsbau's studiren will, der lese die Berichte aus der Local-Abtheilung Wiltburg. Und wenn Einem noch ein Zweifel an der Macht der Genossenschaft verbleiben sollte, der möge aus jenen Berichten erfahren, daß der Wiltburger Hopfenbau-Verein einen eigenen Abgangenden in die vorzüglichsten Hopfenländer, Böhmens, Franken, Elsaß, hinschickte, um die neuesten Erfahrungen zu sammeln und sich durch Vergleichung von dem Werthe der verschiedenen landesüblichen Methoden zu überzeugen. Noch sei anzuführen, daß Herr Alkenhöfen einige Mittheilungen über die in Württemberg sich verbreitende Gewohnheit gemacht habe, daß die Gemeinden auf öffentlichen Grundstücken zur Beschäftigung der Gemeinde Armen Hopfengärten anlegen, welche ihnen einen recht ansehnlichen Gewinn abwerfen.

Eine zweite Sitzung sei dem Flachsbau gewidmet und über verschiedene Röstverfahren u. s. w. vielfache zum Theil sehr abweichende Ansichten und Erfahrungen ausgetauscht worden. Zum Flachsbau gerade in der hiesigen Local-Abtheilung aufzumuntern, halte er für durchaus geboten. Er sei zumal auf den leichteren Bodenarten unseres Areal's einträglich wie wenige; er reinige das Land, er bilde eine treffliche Vorfrucht, namentlich für Acker und Hafer; — er beeinträchtige, wenn er wie in Belgien recht verstanden werde, die anderen landlichen Arbeiten nur wenig; endlich lauge er den Boden, wenn man den Samen nicht zur Reife gelangen lasse und wenn dem Lande durch das gebrauchte Röstwasser die Besamtheile wieder zugeführt werden, welche das Rosten der Pflanze entzogen, so gut wie gar nicht aus.

Um den Mittheilungen aus Newied einen praktischen Nutzen abzugewinnen, fordert der Redner zu recht eingehenden, in Cassino's zu veranlassenden Besprechungen von zwölf Theilen, den Flachsbau betreffend, auf. Es seien dieses nichts anderes als Fragen, in die Form von Behauptungen eingekleidet, um den Widerspruch und so die Bildung eines festen Urtheils hervorzuführen.

1. Das Grundstück sollte ein oder zwei Jahre vorher mit dem Untergrundpfluge oder mit zwei Pflügen hintereinander bearbeitet werden.
2. Bei uns wird die beste Vorfrucht gedüngter Weizen sein.
3. Man sollte das Flachsfeld besser nicht mit Stallmist düngen. Jauche kann empfohlen werden. Der beste Dünger aber ist Compost, auf welchen das Röstwasser gebracht werden.
4. Das Saatgut sollte nicht gezogen, sondern aus minder warmen und fruchtbaren Gegenden angekauft werden.
5. Das Aufnehmen geschieht bei uns am besten kurz nach dem Ende der Pflüge, ehe die Samenkapselfen sich harten und scharfe Spitzen bekommen.
6. Man sollte die besseren Sorten Flach auf Capellen legen, trocken aufbewahren und im nächsten Sommer rösten.
7. Die Thaurste ist nur im Nothfall zu rechtefertigen.
8. Verwerflich ist die Röste in Flüssen und Bächen.
9. Bei der Röste sollte der Flach nicht liegen, sondern aufrecht im Wasser schwimmen.
10. In Gegenden, wo die weitere Behandlung des gerösteten Flachses nicht durch alte Ueberlieferung sich eingebürgert hat, ist dem Flachsbauer anzureihen, daß er das Brechen und Schwingen den Flachsbereitungs-Anstalten überlasse.
11. Es ist vorthellhaft, die Saat im Viehsalle zu versäen, als an die Deimühle abzugeben.
12. Der Flachsbauer braucht, menschlich zu reden, eine Entwerthung seines Erzeugnisses durch die Witwerbung der Baumwolle nicht zu fürchten.

Zum Schluß wiederholte der Redner das in Newied ausgesprochene Bedauern, daß der für einzelne Theile aus dieser Local-Abtheilung so empfehlenswerthe Bau von Becken karden gänzlich verabsäumt werde. Es sei gleichfalls zu bedauern, daß das Monopol gewisser Gewürz- und Medicinal-Pflanzen anderen aufmerksameren Gegenden Deutschlands überlassen bliebe.

Es werde in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift ein Aufruf zu Versuchen mit dem Strohholz erlassen, auf Grund von Mittheilungen des Herrn Garten-Inspectors Weghe zu Engers, welcher denselben auf sehr tieferliegenden Boden und bei richtiger Pflege große Ausbeuten erzielte.

Der Landes-Oeconomicus Weghe versprach, dem angestrebten Casino bei Besprechung der zwölf Theile beizuwohnen und seine zum Theil abweichenden Erfahrungen über den Flachsbau mitzutheilen.

Herr Rittergutsbesitzer Wilschke stellte die Frage, ob bei der General-Versammlung zu Newied auf den Tabaksbau keine Rücksicht genommen sei.

Herr von Panen erwiderte, daß man sich auf den Hopfen- und Flachsbau beschränken müsse. Uebrigens sei dieser einige Jahre hindurch in Folge ungünstiger Preisverhältnisse u. s. w. etwas zurückgewichen. Tabaksbau in diesem Jahre z. B. in der Gegend von Godesheim wieder recht in Aufnahme gekommen.

Derselbe sprach über die ausgedehnte Wirksamkeit des Bonner Credit-Vereins im Speziellen wie im Allgemeinen und legte durch untenstehende Aufstellung die Resultate in Zahlen dar, woraus erhellt, wie sehr die landwirtschaftlichen Interessen durch die Errichtung der Filial-Vereine gefördert werden.

Namen der Filiale.	Zahl der Mitglieder.	Zahl der Vorstandsmitglieder.	Zahl der Mitglieder der Sparcassen.	Zahl der Mitglieder der Sparcassen der Sparcassen.	Zahl der Mitglieder der Sparcassen der Sparcassen.
1. St. Rheinberg	1863	45	23	15	1760
2. Godesberg	1864	186	67	58	1760
3. Rellin	1864	72	62	27	5524
4. Gensheim	1864	178	109	82	16412
5. Waldorf	1864	151	74	18	8805
6. Detmold	1865	24	7	1	1202
7. Driest	1865	44	21	1	1213
					700 513 202 548 10 473 940 4 1253

*) Die berechnete Differenz der Sparcassen gegen die der anderen Filialen zeigt, wie sehr diese letzteren im Allgemeinen zugehörig sind.

Wegen vorgerückter Zeit fielen die Vorträge der Herren Fröhen und Nonnenbruch aus. Derselbe folgten nimmehr nach den von beiden Herren eingesandten Manuscripten.

Herr Fröhen:

Ueber Düngung der Obstbäume.

Meine Herren! denken Sie sich, Jemand hätte einen großen Grasplatz, der im Frühling mit saftigem Gras bedeckt wäre. Nun denkt er, da kommt zu dir wohl eine Kuh halten, dann bestäme die das Futter und das Milch und Butter, ja, du könntest am Ende noch Butter einmachen, dazu noch Käse fabriciren und dies Alles für den Winter aufbewahren oder es gar um schönes Geld verkaufen. Siehe, gethan. Die Kuh wird gekauft und so lange das Futter reicht, geht's mit dem Ertrage an Milch und Butter gut; aber bald ist das Gras verzehrt, und kommt nichts von anderer Seite hinzu, so läßt der Ertrag nach, ja, das Kapital vermindert sich nach und nach, kann sogar ganz verloren gehen.

Genau geht's auch mit vielen, die Obstbäume pflanzen. Sie haben einen Platz, da müssen sich die Bäume die Nahrung suchen; es wird aber verlangt, daß der Obstbaum reichlich Früchte bringe. Damit die Kuh reichlich Milch gebe, muß sie gut genährt werden, und soll der Obstbaum reichlich Früchte tragen, muß er gut genährt d. h. gedüngt werden. Die beste Zeit zur Düngung sind die Monate Juli und August. Um diese Zeit können Apfel- und Birnbäume voller Früchte, welche zu ihrer Ausbildung vieler Nahrung bedürfen, und zugleich müssen um diese Zeit sich die Äpfel zu Fruchtknospen entwickeln. Thun sie dies nicht, kann der Baum im nächsten Jahre keine Früchte bringen; sie können sich aber nicht entwickeln, wenn zu dieser Zeit dem Baum nicht reichlich Nahrung zugeführt wird. Dies geschieht am sichersten durch gegebene Jauche. Man macht 1, 2, 3 oder 4 Fuß vom Stamme, je nach der Größe des Baumes, zu 4 Seiten ein Loch, 1 Fuß breit und 1½ bis 2 Fuß tief, gießt in dieses die Jauche hinein und füllt's wieder mit Erde aus. Jetzt bin ich sicher, daß die Nahrung zu den Wurzeln gelangt und von diesen aufgenommen wird, also dem Baume nützen kann. Siehe ich die Jauche auf den Boden aus, so kommen die Nahrungstoffe nicht zu den Wurzeln des Baumes; die Gräser und Kräuter, die da wachsen, haben den Nutzen, aber nicht der Baum, und stehen selbe nicht da, so bleiben die Nahrungstoffe in der oberen Erdschicht liegen, nur das Wasser fließt durch, und von Wasser ist noch Niemand fett geworden. Es geht hier dem Baume, wie dem Pferde, das eine gefüllte Krippe hat, die aber so hoch ist, daß es nicht an's Futter kann; es fällt ab und kann nichts leisten trotz des Futters. Wer also von seinen Bäumen ausgebildete Früchte Jahr für Jahr erzielen will, der dünge auf obige Weise, und er hat dann noch die Freude, zu sehen, daß sein Obst fest an den Bäumen sitzt und nicht leicht vom Winde abgeworfen wird. Ferner dünge man auch seine Bäume im Frühjahr, 2—3 Wochen vor der Blüthe. Dadurch werden die Blüthen kräftiger, legen mehr Frucht an und widerstehen, wie dies aus der Erfahrung gelehrt hat, besser den um diese Zeit noch manchmal eintretenden Nachfrösten.

Will man seinen Bäumen eine nachhaltige Düngung geben, ist drei bis 4 Jahre, so mache man sich einen Komposthaufen von guter Erde, verrotteten Düngern, Mist und sonstigen Abfällen von geschlachteten Thieren, von Blättern, zerhacktem Holz, von Holsasche, und setze etwas Kalk zu, gieße zuweilen Jauche über, setze kleinen Haufen einige Male um und fülle die Löcher mit solcher Komposterde. Die Nahrungstoffe lösen sich nach und nach auf und wirken 3 bis 4 Jahre hindurch.

Sollte nun Jemand sagen: dies Alles steht mir als Düngungsmittel nicht zu Gebote, so soll der auch noch ein Recept erhalten: Man sammle in einem großen Faße den Urin, gieße dazu das Waschwasser, und man hat dann eine genügende Düngung für Obstbäume, die sich Jeder ohne Kosten auf die einfachste Weise herstellen kann.

Kurz und gut: Wer Bäume pflanzen will, nehme kräftige und gesunde Stämmchen, bereite das Erdreich wohl vor, mache die Löcher nicht zu klein, dünge die Bäume, sobald sie tragen, Jahr für Jahr im Juli und August, so wie vor der Blüthe, mit flüssigem, gegebrenem Dünger, oder alle 3 bis 4 Jahre mit trockenem, nachhaltigem Dünger, und er wird nicht nur ernten für sich und seine Haushaltung, sondern auch noch ein hübsches Stämmchen werden ihm seine Bäume einbringen durch den Verkauf des Obstes. Herr Oberförster Großkopf berichtet, daß er aus dem Walde Himbeeren genommen, damit 3 Pfaffen in seinem Garten bepflanzt, sie gut gepflegt und gedüngt und in diesem Jahre 80 Pfund geerntet habe; hiervon habe er 50 Pfund für 5 Thlr. verkauft und die übrigen in seiner Haushaltung verbraucht.

Herr Wiesenbauermeister Nonnenbruch: Ueber Luft-Drainage und deren Vervollkommenung.

Meine vieljährige Beschäftigung mit Wiesenbau und Drainage, vorzüglich meine Erforschung der Ursachen der oft negativen Resultate bei künstlicher und mühselig angelegten Drainagen hat mich zu der Erkenntnis gebracht, daß alle Drainage gewissermaßen Luftdrainage ist, d. h. daß dort continuirliche Luftströmung in der primitiven und Sammeldrains zugleich stattfindet, wo die Anlage ihre Schuldigkeit thut, d. h. wo sie von mittelbar und unmittelbar vortheilhaftem Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzenculturen ist. Wir sehen stets, daß, wenn die Drainagen wasserhaltig sind, so daß die Drains mit Instrumenten eingeleitet werden müssen, das Wasser nicht in den Drains, sondern neben ihnen abfließt. Erst wenn Erde beigehütet ist und die Stoffgase umhüllt sind, so daß der Luftzug innerhalb der Röhren möglich ist, beginnt die einflussreiche Arbeit der Röhren an den Fugen und die Ableitung der Gase durch die Drains und Sammeldrains nach dem Bassin zu. Diese schon an sich bewerkstelligte Beobachtung kann Jeder oft wiederholen. Aber er beläßt auch sorgfältige Erwägung der Einzelverhältnisse bei der gewöhnlichen Drainage, welche das Grundwasser absieht, daß außer in Zeiten reichlicher atmosphärischer Niederschläge zunächst atmosphärische Luft es ist, welche an die Stelle des abgeschlossenen Grundwassers tritt. Andernfalls müßte ja der Raum luftleer werden oder stehende Luft enthalten, wenn Beides gleich sehr dem Abfluge hinderlich wäre.

Ist es schon der Abfluge, welcher die Drainage zur Luftdrainage macht und ist es deshalb erforderlich, jeder Drainage ein erforderliches Gefälle zu geben, so entsteht weiter die Frage, ob wir nicht in dieser Luftdrainage die Hauptvortheile der Anlage überhaupt zu erkennen haben und ob wir zur vollständigen Erreichung dieser Mittel zum Zwecke nicht gut thun, für die Luftdrainage noch Extravortrungen zu treffen und wo die Umstände es irgend erheischen, mit den Wasserdrains noch besondere Luftdrains zu verbinden. Es ist selbstverständlich, daß die Wasserdrains dadurch nicht in ihrer Thätigkeit gehemmt werden können; es muß im Gegentheil die tiefere und reichlichere Athmung innerhalb der Bodenräume noch dazu beitragen, die Thätigkeit in den Wasserdrains, den Blutadern, die wir künstlich in das Erdreich gebracht haben, zu steigern.

Die Luftdrains, um in der comparativen Bezeichnung weiter zu gehen, bilden dann gewissermaßen die eigentlichen künstlichen Athmungsorgane des Erdreichs. Sie sind überall mit Sollweite in das Erdreich gesenkt und gestalten es der atmosphärischen Luft aus dem Erdreiche heraus durch sie in die Luftmasse auszugeben, d. h. in die Cylinder zu treten, welche das bekannte Mittel künstlich erzeugter Luftströmung sind.

Weit entfernt, in diesem Doppelverhältnisse nur Hülfe gegen zu große Bodenfeuchtigkeit zu sehen, nur ein bloßes Ausfrierungsverfahren der trockengelegten Grundbesitzungen soll durch diese Melioration im Gegentheil gasförmiger und der ihm beigemengte materielle Substrat zur Pflanzenorganisation dem Wurzelbereiche zugeführt werden. Die wenigen Pflanzenorganismen mit Luftwurzeln entnehmen ihre Gesamtnahrung der Luft unmittelbar, sie bedürfen zu ihrem Stoffwechsel resp. ihrem Leben nicht die vermittelnde Beihilfe einer Bodenkrume. Anders ist es mit der Pflanzengattung im Allgemeinen, die im Wasser oder in Bodenkrume wurzelt. Wasser und Bodenkrume müssen ihnen ihr neues Bildungsmaterial zur Verfügung stellen; mittelst der sehr feinen Saugwurzeln müssen sie aus der Masse des Gebotenen das ihnen Zupassende auszuwählen und aufzunehmen.

Dieses zugegeben, ist es naheliegend und einleuchtend, daß das Bildungsmaterial in der Wurzelstrecke vorhanden sein oder ihm zugeführt werden muß, noch schärfer ausgedrückt, daß es theilweise vorhanden ist, theilweise zugeführt wird. Auf welche Weise? Durch die Respiration und Circulation innerhalb des Erdreichs, d. h. dadurch, daß gasförmige flüssige und aufgelöst sehr neue Elemente sich an den im Boden befindlichen vorbeibewegenden Saugwurzeln Gelegenheit bietet, aus ihnen das Bedürfnige zu entnehmen, wie das kurzige Kalk nach den Milchkütern der vorbeiziehenden Witterung steht.

Die Elemente und die Agricultur-Chemie haben Großes geleistet, aber es ist ihnen noch Größeres zu leisten übrig geblieben, z. B. welche Entzungen aus der Atmosphäre zur Pflanzenorganisation niederschlagen werden und an die Pflanzengewebe dringen. Ammoniak, Kohlensäure u. s. w. sind erforderlich, wo Kohlen- und Stickstoffgehalt dem Boden mangelt, haben wir kalten Boden mit oft üppiger aber der Nährkraft entbehrenden Vegetation u. s. w. Es ist in dieser Hinsicht der forschenden Arbeit noch viel Spielraum offen, unter Zweck ist nicht zu unterlassen, was in den Boden eindringt, sondern was es einträgt und welches die besten Vorrichtungen sind, um dieses so sehr wesentliche Eindringen des vegetabilischen Bildungsmaterials zu erleichtern.

Bewegung, auf den chemischen Eigenschaften der Elemente und ihrer Verbindungen beruhend, ist das Leben selbst und so des Lebens, der ja nur als andere Erscheinungsform des Lebens betrachtet, Sinn hat. Diese Bewegung zu fördern, hat die Natur einen Receptor in Dienst, den Sauerstoff, der wahrnehmlich mehr als sieben Verbindungen einzugehen im Stande ist, sich aus allen Verbindungen aber auch leicht wieder löst und aus einer Gase in die andere

überpringt, hier zeugend, dort zerstörend, überall Bewegung hervorruhend. Von allen Stoffen ist er in der größten Menge vorhanden, wenigstens 1/2 von dem Gewicht unserer Erde ist Sauerstoff; im Wasser sind 89, in der Luft 23 Prozent dem Gewichte nach enthalten; außerdem ist er wesentlicher Bestandteil aller Pflanzen- und Thierstoffe (Wehler).

Und dieses Element ist es, das in pflanzlichen wie in thierischen Körpern leben- und lebendig wirkt, dieses Element bedarf der Erdorganismen, wenn er locker und gleichmäßig sein soll, in verhältnismäßig entsprechendem Grade, wie die übrigen Organismen, zur Decarbonisation, zur Oxydation, wie man es nennen will. Wir Menschen haben zum Fortleben in jedem Momente Sauerstoff nöthig und nehmen ihn durch Lungen und Haut besonders auf. In pflanzliche Organismen tritt er mittelst der von ihm erzeugten Wärme und des Lichtes, das nur eine andere Erscheinungsform der Wärme und desselben Ursprungs ist, allseitig ein, die Blätter sind die Lungen der Pflanzen sagt man. Ebenso bedarf der Erdorganismus der Bewegung und des Lebens durch den Sauerstoff der Atmosphäre. Er ist es, der ihm die erforderlichen Bildungsmaterialien zuführt und mündig macht. Wir sind es, die wir ihm durch Luftdrainage, durch einen künstlichen Athmungsapparat, dieses hauptsächlichste Lebensmittel zu leichter Verfügung stellen.

Wie wir das thun, ist noch Sache des Versuches, der unter anderen Voraussetzungen, indem man z. B. dem Erdreiche nur Wärme zuführen vermag, auch andernorts bereits angestellt ist. Vielleicht geht das Interesse einiger Herren weit genug, um von den auf dem Annaberger gemachten Anlagen sich eigene Anschauung zu verschaffen. Indem sie dorthin freundlichst eingeladen werden, ist anzumerken, daß dann dort durch ein Feuer unter dem allerdings noch mangelhaften Kamine der Beweis geliefert werden soll, daß das Feuer weiterbrennt, auch nachdem alle Zugöffnungen am Herde und in den Drainagehängen sorgfältig verschlossen sind, daß also der atmosphärische Sauerstoff durch den Boden in die Drains tritt, um aus diesen an und in das Feuer zu gelangen, d. h. um mit dem Brennmaterial diejenige Verbindung einzugehen, die wir Verbrennung nennen.

Die Anlage auf dem Annaberger dahint aus diesem Frühjahr, der benutzte Boden ist stellenweise von verschiedener Wärme, aber die vortheilhafte Einwirkung beginnt sich zu zeigen. Das sind die Ideen, Versuche und Erfahrungen, welche die Direction gütigst gestattet hat vorzulegen. Es wird dankenswerth sein, wenn Sachverständige dieselben ihrer Erwägung und Diskussion unterziehen wollen. Nur dann ergeben sich förderliche neue Gesichtspunkte. Noch schäbener werther aber wird es sein, wenn der Versuch aus den Anderen nicht bloß wiederholt, sondern vermannlichst wird, denn nicht die wiederholten, sondern die vermannlichstesten Versuche sind es, die zu reinen wissenschaftlichen Ergebnissen führen, sie sind, wie schon Obige 1793 es aussprach, die eigentliche Pflicht des Naturforschers.

Die Reihe der Vorträge wurde mit dem des Herrn Chilman geschlossen und es erlaubt, über den ferneren Verlauf des Festes hier noch einige Mittheilungen folgen zu lassen.

Der Gartenbau-Verein zu Godesberg unter der Direction des Herrn Kelle hatte durch die Gültigkeit der Direction der Kaltwasser-Heilanstalt die geräumige ganz zu diesem Zwecke passende Trinkhalle zur Benutzung für die Ausstellung erhalten und dieselbe in einen wahren Tempel der Flora umgewandelt.

Die herrlichsten Stauden und Gewächse aus den südlichen und tropischen Gegenden waren in schönster Gruppierung mit hiesigen Blumen, mit Obst und Gemüse vereinigt. Insbesondere hat das ausgestellte riesige Rübenbecken, worin alle Gemüse von dem Kartoffel bis zum feinsten Blumenkohl hinreichend angebracht waren, die Bewunderung Aller erregt. Die Ausstellung erfreute sich eines allgemeinen Beifalles. Zu wünschen wäre, daß sich künftighin bei Gelegenheit der General-Verammlung an anderen Orten eine gleiche Theilnahme zeige.

Das Festessen begann um 3 Uhr. Herr v. Neuville brachte den ersten Toast auf Sr. Maj. den König; derselbe wies darauf hin, daß der landwirtschaftliche Verein in hoher Achtung stehe, weil er mit Ausdauer sein Ziel, die Ausbildung der Landwirtschaft zu verfolgen, dieses werde allseitig genügt und sei auch von unsern Könige Wilhelm I. durch Uebernahme des Protectorats anerkannt worden, und erweise die Verammlung, in ein Hoch auf das Wohl des Königs mit ihm einzustimmen, welches auch von der ganzen Versammlung geschah.

Herr Landes-Deconomierath Beyhe brachte den zweiten Toast auf das Wohl des Directors.

Den dritten Toast brachte Herr Departements-Thierarzt Schell auf den anwesenden Landrath Herrn von Sandt, als Vertreter der königlichen Regierung, und dieser erwiderte denselben auf das Fest- und Emporblühen des Vereines. Die Toasts folgten nun aufeinander, sie galten der Einheit des deutschen Vaterlandes, den Frauen, den Knechten und Wittwen, dem Godesberger Gartenbau-Verein und dem Referendare als Förderer der Landwirtschaft.

Unmittelbar nach dem Festessen fand in den schönen Garten-Anlagen des Hotel Binger die Beschäftigung der ausgestellten Gegenstände und die Verlosung von Blumen, Gartengeräthschaften u. s. st. Die Ziehung geschah durch zwei kleine Kinder, und waren alle Theilhabenden in der gespanntesten Erwartung, ob sie, wenn auch nicht durch das große Loos, doch durch irgend einen der zur Verlosung ausgewählten Gegenstände begünstigt würden.

So endigte denn das Fest, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, in der gemüthlichsten Art und Weise, und erfüllt der Vorstand der Lokal-Abtheilung Bonn die angenehme Pflicht, Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, hiermit öffentlich seinen Dank auszusprechen, insbesondere aber sieht er sich dem Godesberger Gartenbau-Verein gegenüber dazu verpflichtet.

Godesberg, den 26. September 1865.

Der Vorstand der Lokal-Abtheilung Bonn IX a.

Der Director: v. Neuville. Der Secretär: J. J. Deyden.